

## Inhalt

### Mitteilungen

Präsident begrüßt 15 Jahre WiGB  
Dieter Herrmann als Asteroid  
Statutenänderungen bestätigt  
*Kein Raumteiler: Ausstellung Weltwissen / 300 Jahre Wissenschaft in Berlin* S. 2

### Berichte und Informationen

#### Vorträge in Plenum und Klassen

*Außerordentliche Plenartagung*  
Das Statut der Königlichen Societät der Wissenschaften von 1710 *Heinz-Jürgen Rothe* S. 3  
*Außerordentliche Plenartagung*  
Medizinische Wissenschaften – Gesundheitswesen – Gesundheitswirtschaft (zum 75. Geburtstag von Horst Klinkmann) *Heinz-Jürgen Rothe* S. 3  
Günter Leonhardt / Walter Schmidt / Ulrich Busch / Dirk Fahlenkamp / Erich Hahn / Eberhard Knobloch S. 4

#### Weitere Tagungsberichte

**Sozialökologischer Wandel in der Diskussion**  
Oktober-Tagung des Arbeitskreises Klassen- und Gesellschaftsanalyse *Michael Thomas* S. 7  
**38 Jahre Lehrstuhl für Demographie an der Berliner Universität.** 136. Tagung des Arbeitskreises Demographie *Maria Knabe* S. 8  
**Sensornetze – Stand der Forschung**  
10<sup>th</sup> Leibniz conference of advanced science des LIFIS *Lutz-Günther Fleischer* S. 9  
**Aktuelle Anforderungen der Montanwirtschaft**  
Ganztägiges Kolloquium der Leibniz-Sozietät *Heinz Kautzleben* S. 10

### Wissenschaftsgeschichte

Projekt „Wissenschaftler in der Systemtransformation“ – Ergebnisse einer Zeitzeugenbefragung *Horst Büttner, Gerhard Banse* S.12  
Intellektuelle Reparationen  
Eine Debatte in Berlin-Karlshorst zum Abfluß deutschen Know-hows in die UdSSR nach dem zweiten Weltkrieg und seine Folgen *Karl-Heinz Bernhardt* S.12  
Glossar: Gelehrtengeellschaft S.13

### Leseempfehlung

Eine Philosophie der Biologie – und die Weisheit des Lebens. Festschrift zum 75. Geburtstag von Rolf Löther *John Erpenbeck* S.14  
50 Jahre NTM – Wissenschaftliche Jubiläumsreflexionen *Hubert Laitko* S.15  
Annotiert: hefte zur ddr-geschichte S.15

### Akademieggeschichte

Vor 20 Jahren: Die Akademie im Vorfeld von Artikel 38 Einigungsvertrag *Herbert Wöltge* S.16

### Personalien und Interna

**Neues Statut der Leibniz-Sozietät** S. 17  
Personalnota: Gerhard Banse, Martin Endreß, Volker Kempe, Mario Kessler, Norbert Langhoff, Jürgen Leonhardt, Detlev Möller, Reinhard Rummel S. 19  
Runde Geburtstage im 1. Quartal 2011 S. 20  
Ehrendes Gedenken:  
Eberhard Wächtler, Karl-Heinz Günther S. 20  
Korrigenda, Impressum S. 20

## Editorial

Glückwunsch an den Präsidenten: Im Pantheon der Astronomen prangt er nun mit seinem Planetoiden 2000AC 204 „Dieterhermann“. Das Ereignis wird auf S. 2 vorgestellt.



Das Registergericht hat das Statut der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften e.V. registriert und bestätigt, das die Geschäftssitzung im Januar 2010 beschlossen hat (S. 2 und 17 bis 18 in dieser Ausgabe). Die Veränderungen betrafen vor allem Fragen der Arbeitsweise und eine Reihe von organisatorischen Festlegungen und terminologischen Ergänzungen, die schon lange überfällig waren,

etwa zu Publikationen und ein Passus zu den Ehrenmitgliedern. Neu verankert im Statut sind nun neben den Klassen auch die Arbeitskreise, die in den letzten Jahren eine immer größere Rolle im wissenschaftlichen Leben der Sozietät spielten. Aufgenommen (in §12) ist gleichfalls der Wissenschaftliche Beirat, der das Präsidium beraten und die Arbeit von Klassen und Arbeitskreisen unterstützen soll.

Auch die - in der Statutendebatte wenig beachtete – Präambel des Statuts ist nun geändert. Fast unbemerkt sind dadurch alle Bezüge zur DDR-Vergangenheit getilgt, was nicht als Abkehr oder gar Abschied von Geschichte, Tradition und Erbe vorangegangener Gelehrtengeellschaften gewertet werden sollte.

# Mitteilungen

## 15 Jahre WiGB - Wissenschaftliche Gesellschaft bei der Jüdische Gemeinde zu Berlin

(LI) Der Präsident der Leibniz-Sozietät, Prof. Dr. Dieter B. Herrmann, überbrachte der Wissenschaftlichen Gesellschaft bei der Jüdischen Gemeinde zu Berlin die Glückwünsche der Leibniz-Sozietät zu ihrem 15jährigen Bestehen. In einem Grußwort auf der Festveranstaltung der Gesellschaft am 2. November 2010 würdigte er das wissenschaftliche Wirken jüdischer Gelehrter in der Berliner Akademie. Die Sozietät begrüße es, dass Wissenschaftler aus der ehemaligen UdSSR, die nach Deutschland kamen, hier ihre wissenschaftliche Arbeit fortsetzten und zur Integration russisch-jüdischer Emigranten beitragen wollen. Das diene zugleich der spezifischen Belebung des traditionsreichen jüdischen Lebens in der deutschen Hauptstadt.

Der Präsident erinnerte daran, dass die unmittelbare Vorgänger-Akademie der Leibniz-Sozietät, die Akademie der Wissenschaften der DDR, eng mit der damaligen sowjetischen Akademie zusammen gearbeitet habe. Die Leibniz-Sozietät versuche heute, an die positiven Erfahrungen dieser Kooperation anzuknüpfen und fühle sich deshalb auch der Wissenschaftlichen Gesellschaft eng verbunden.

### Kein Raumteiler

#### Ausstellung WeltWissen 300 Jahre Wissenschaft in Berlin

*Den Text muß man gelesen haben. Diese Ausstellung macht schlau, meinte BILD, und die Zeitung hat wohl auch bei den nebenstehenden Sätzen in ihrer ergreifenden geistigen Schlichtheit Pate gestanden. Warum aber sich wundern – der Text entspricht der heutigen political correctness und der Wortwahl für diese Zeit. Anscheinend war gerade kein echter Historiker zur Hand.*

*Tröstlich zu wissen: Der Veranstalter verkündete auf der Eröffnungspressekonferenz, man habe ganz bewusst darauf verzichtet, den Raum 1949 -1989 durch eine Mauer als sinnhaftes Gestaltungselement zu teilen.*

*Nun ja - das Teilungsbauwerk wird offenbar in manchen Köpfen noch gebraucht. Zur kreativen Gestaltung der Sicht auf Geschichte.*

Die Sozietät sei interessiert daran, diese Zusammenarbeit, die bereits erste Früchte getragen hat, weiter auszubauen im Sinne des beide Einrichtungen verbindenden Strebens nach wissenschaftlicher Erkenntnis zum Wohle der Menschen.

Die Wissenschaftliche Gesellschaft (WiGB) bei der Jüdischen Gemeinde zu Berlin wurde von aus der ehemaligen UdSSR ausgewanderten Wissenschaftlern mit dem Ziel ins Leben gerufen, russisch-jüdische Migranten in die deutsche Gesellschaft zu integrieren. Die Hauptrichtungen ihrer Arbeit sieht die Gesellschaft in der wissenschaftlichen Tätigkeit und der Pädagogischen Arbeit, in der Vermittlung eines „Wissens aus erster Hand“ an Schüler und Studenten.

### Wie ein Stern...

#### Asteroid Dieterherrmann

(LI) Das Zentrum für Kleine Planeten der Internationalen Astronomischen Union in Cambridge/Mass.(USA) hat den Planetoiden 2000AC 204 auf den Namen des Berliner Astronomen Prof. Dr. Dieter B. Herrmann getauft. In einer Pressemeldung wird hervor gehoben, dass Herrmann von 1976 bis 2004 Direktor der Archenhold-Sternwarte in Treptow und Gründungsdirektor des Zeiss-Großplanetariums Berlin war, als Moderator der populärwissenschaftlichen Sendung „AHA“ des DDR-Fernsehens bekannt

wurde und seit 2006 als Präsident der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin wirkt.

Der Asteroid "Dieterherrmann" trägt im Katalog der Internationalen Astronomischen Union die Nummer 103460. Er wurde am 11.01.2000 von J. Kandler und G. Lehmann an der Volkssternwarte Drebach (Erzgebirge /Sachsen) entdeckt. Die Sternwarte hat bis Ende 2009 bereits 83 Kleinplaneten entdeckt. Einige tragen inzwischen offizielle IAU-Namen mit meist erzgebirgischem Einschlag wie *Stülpner*, *Fichtelberg*, *SigmundJähn*, *AugustHorch* und *Weissflog* und nun auch *Dieterherrmann*.

Weitere Einzelheiten dazu s. unter <http://ssd.jpl.nasa.gov/sbdb.cgi?sstr=103460>

### Statutenänderungen bestätigt

(LI) Das Amtsgericht Charlottenburg hat mit Datum vom 20. 07. 2010 die Änderungen am Statut der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften e.V., die in der Mitgliederversammlung am 20. 05. 2010 beschlossen wurden, in das Vereinsregister eingetragen. Aktenzeichen: VR 13853 /5. Das Statut, in dieser Ausgabe von *Leibniz intern* auf den Seiten 17 bis 19 abgedruckt, ist unter [www.leibniz-sozietat.de](http://www.leibniz-sozietat.de) einzusehen und gleichfalls im Mitgliederverzeichnis der Sozietät 2010/2011 publiziert.

*(Originaler Einführungstext zum Ausstellungsabschnitt 1945 – 1989)*

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Berlin politisch geteilt. Dies hatte direkte Auswirkung auf die Entwicklung der Wissenschaft in beiden Teilen. In der „Hauptstadt der DDR“ wurde eine Wissenschaft nach Plan eingeführt. Die Universität erhielt die Aufgabe der Ausbildung. Der Akademie der Wissenschaften oblag die Forschung, deren Inhalte politisch verordnet und kontrolliert waren. Der Kontakt zu Institutionen und Personen jenseits der Grenze wurde erschwert oder unmöglich gemacht.

In Westberlin entwickelten sich Technische und Freie Universität erfolgreich. Doch aufgrund der Insellage konnte auch hier nicht vollständig an die Spitzenstellung Berlins vor der Zerstörung der Wissenschaftslandschaft durch den Nationalsozialismus angeknüpft werden.

Beide Systeme werden hier vorgestellt, Berührungspunkte gezeigt und beispielhafte Spezifika von Wissenschaft in Ost und West präsentiert.

# Berichte und Information

## Vorträge in Plenum und Klassen

In loser Folge werden an dieser Stelle in Zusammenfassung Vorträge vorgestellt, die in den wissenschaftlichen Sitzungen der Sozietät gehalten wurden. Für Rückfragen bittet die Redaktion, sich an die Verfasser zu wenden, deren Anschriften am Ende der Resümées mitgeteilt werden.

### Das Statut der Königlichen Societät der Wissenschaften von 1710

*Sondersitzung des Plenums der Leibniz-Sozietät aus Anlass des 300. Jahrestages der Verkündung des Statuts am 3. Juni 2010*

Mit einer Sondersitzung des Plenums gedachte die Sozietät des 300. Jahrestages des ersten Statuts für die 1700 von G. W. Leibniz in Berlin gegründete Brandenburgische Sozietät der Wissenschaften. Zu dem auf den Tag genau vor 300 Jahren verkündeten Dokument hielten Siegfried Wollgast und Hermann Klenner wissenschaftshistorische Vorträge, die das Ereignis würdigten. Das Verkündungsdatum ist Bestandteil des Berliner Wissenschaftsjahres 2010.

Zunächst referierte Siegfried Wollgast „Über die europäischen Wurzeln der Sozietäts-Gründung in Berlin“. In überzeugender Weise gelang es ihm zu vermitteln, dass sich die Gründung der Gelehrtensozietät in Berlin einordnet in das Bestreben der führenden Wissenschaftler im Europa des 17. Jahrhunderts, organisationale Strukturen für den wissenschaftlichen Meinungsaustausch zu schaffen. Diese sollten es ermöglichen, in relativer Unabhängigkeit von der Kirche das vernunftbasierte, freiheitliche Denken zur Erkenntnisgewinnung zu befördern. Der Vortragende erörterte insbesondere die inhaltlichen Bezüge zwischen den Gründungen der französischen Académie des sciences (1666), der britischen Royal Society (1660), den deutschen Akademien wie der Akademie der Naturforscher Leopoldina (1652), der Sächsischen Akademie der Wissenschaften (1704) und der Berliner Societät.

Herrmann Klenners Vortrag trug den Titel „Leibnizens Denkschrift, eine *societatem scientiarum et artium zu fundiren* und das Reglement der königlich-preußischen *Sozietät der Wißenschaften alhier* vom 3. Juni 1710“. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen stand die Bedeutung von G. W. Leibniz für die Gründung der Berliner Sozietät. Die Ausführungen waren geprägt durch die umfangreichen, detaillierten Fachkenntnisse des Referenten. Beispielhaft seien hier erwähnt die Erörterungen

- über die erste Konzeption, die Leibniz mit 23 Jahren bereits 1669 vorgelegt hatte;
- über die Idee, nach dem Vorbild Frankreichs als Grundlage für die Societäts-Gründung ein Observatorium zu errichten;
- über die Korrespondenzen, die Leibniz mit Gelehrten aus anderen europäischen Ländern geführt hat;
- über die Unterstützung der Leibnizschen Bemühungen um eine Akademiegründung durch die preußische Königin Sophie Charlotte.

Klenner hob hervor, dass Leibniz in seinen Briefen nie von „Statut“, sondern immer von „Reglement“ im Sinne einer Geschäftsordnung für die Sozietät gesprochen hat. Seine Denkschrift beinhaltete gesellschaftspolitische Aussagen, weniger Gründungserörterungen bezüglich der Sozietät, was der Referent mit Beispielen belegte. Er betonte aber auch, dass die von dem Universalgenie Leibniz hinterlassenen Manuskripte und Briefe noch nicht vollständig ausgewertet sind; Leibniz' entscheidende Rolle für die Gründung der Berliner Sozietät stehe aber außer Zweifel.

*Heinz-Jürgen Rothe*

## Medizinische Wissenschaften – Gesundheitswesen – Gesundheitswirtschaft

*Sondersitzung des Plenums der Leibniz-Sozietät am 25. Juni 2010*

Zu Ehren ihres Mitglieds Prof. Dr. med. Dr. h.c. mult. Horst Klinkmann führte die Leibniz-Sozietät gemeinsam mit dem Fördererkreis der Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät anlässlich seines 75. Geburtstages eine außerordentliche Plenarsitzung durch.

In seiner Begrüßungsansprache beglückwünschte Präsident Dieter B. Herrmann im Namen der Sozietät den Jubilar und würdigte seine herausragenden Leistungen als Arzt, Wissenschaftler und Wissenschaftsorganisator. Der Geschäftsträger der Botschaft der Republik Mazedonien in Deutschland, Prof. Dr. Georgji Filipov, übermittelte die Glückwünsche der Mazedonischen Akademie der Wissenschaften und Künste. Unter Bezugnahme auf die Kooperation von Mazedonischer Akademie und Leibniz-Sozietät verwies er auf die erfolgreich am 23. April 2010 in Skopje durchgeführte gemeinsame Konferenz, die auf maßgebliche Initiative des Jubilars zustande gekommen war und an der auch der Präsident der Republik Mazedonien, Gjorge Ivanov, teilgenommen hatte.

Der wissenschaftliche Teil des Programms begann mit dem Vortrag von Prof. Dr. Jürgen Kocka, Vizepräsident der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, zum Thema „Wissenschaften und Wiedervereinigung, Gedanken nach 20 Jahren“. Ausgehend von der Tatsache, dass der Jubilar als letzter Präsident der Akademie der Wissenschaften der DDR in die Umgestaltung des Wissenschaftssystems im Osten involviert war, trug der Referent seine Sicht auf Verlauf und Ergebnisse dieses Umgestaltungsprozesses vor. Er berief sich dabei auch auf das Symposium der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften im November 2009 zum Thema „Wissenschaft und Wiedervereinigung“. Differenziert diskutierte er die

inhaltlich-kognitiven, institutionellen und personellen Dimensionen der Umgestaltung. Er konstatierte, dass über die inhaltlich-kognitiven Aspekte bisher kaum reflektiert wurde; bezüglich der institutionellen und personellen Aspekte verwies er auch auf Fehler und Versäumnisse, über deren Vermeidbarkeit sicher weiter zu diskutieren sein wird. Insgesamt kam er zu der Schlussfolgerung, dass die wissenschaftliche Wiedervereinigung eine Erfolgsgeschichte darstellt, wozu er auch die „aus eigener Kraft arbeitende Leibniz-Sozietät“ zählte.

Dem Anlass entsprechend nahmen die Vorträge von den Schülern und Kollegen des Jubilars, den Mitgliedern der Leibniz-Sozietät Jörg Vienken, Günter von Sengbusch und Wolfgang Schütt, den breitesten Raum in der Sitzung ein. Sie gingen nicht nur auf die herausragenden wissenschaftlichen Leistungen des Jubilars ein, sondern stellten auch seine einzigartige Arbeitsweise als Grundlage von Erfolgen heraus. Seine Zielsetzung bestand darin, Erkenntnisfortschritte in der Medizin umzusetzen in die Entwicklung von Methoden, Verfahren und technischen Hilfsmitteln, die die nachhaltige Behandlung von weltweit auftretenden Erkrankungen im Sinne der Kompensation von krankheitsbedingten organischen Störungen und Ausfällen ermöglichen. Sie führte zu der von ihm stets gesuchten Verbindung von Medizin und Medizintechnik, die interdisziplinäre Zusammenarbeit im Forschungsprozess erforderte. Zugleich war er seit den 60er Jahren bemüht, den wissenschaftlichen Informationsaustausch mit Forschergruppen anderer Länder als Triebkraft der eigenen Produktivität zu befördern, Netzwerke zu schaffen, durch die Erkenntnisfortschritte internationale Relevanz erlangten. Und nicht zuletzt sei es sein charismatischer Führungsstil gewesen, der die von ihm geleiteten Forscherteams befähigt habe, wissenschaftliche Höchstleistungen hervorzubringen.

J. Vienken charakterisierte die bahnbrechenden Forschungen des Jubilars zur Dialysetherapie und Dialysetechnik und ging dabei insbesondere auf die Kooperation der Rostocker Wissenschaftler mit dem Team des renommierten US-Forschers Wilhelm Kolff (1911-2009) ein. G. von Seng-

busch würdigte den Jubilar vor allem als Begründer einer Gesundheitswirtschaft. Diesbezüglich hat sich Mecklenburg-Vorpommern zu einer europäischen Modellregion entwickelt, die nicht zuletzt auf Grund von Initiativen des Jubilars mit beträchtlichen Mitteln der EU gefördert wird. W. Schütt berichtete über neueste Ergebnisse bezüglich der Anwendung der Nanotechnologie in der Medizin und verdeutlichte dabei, wie die von H. Klinkmann begründete Forschung von seinen Schülern weitergeführt wird.

Ganz im Sinne des Credo des Jubilars ging G. Jacobasch in ihrem Vortrag aus von weltweit existierenden Herausforderungen an die Medizin, die ihres Erachtens resultieren aus der Unterernährung vor allem von Kindern in vielen Entwicklungsländern, aus dem Alkoholismus und der Übergewichtigkeit von Menschen vor allem in den hoch entwickelten Industrieländern. Bezogen auf die Adipositas berichtete sie dann über neueste Erkenntnisse der Hormonforschung und daraus ableitbaren therapeutischen Ansätzen.

B. Krause würdigte in seinem Vortrag die herausragende Rolle des Jubilars für die Gründung der Leibniz-Sozietät und der Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät. Er betonte, dass mit der Leibniz-Sozietät eine akademische Plattform für den wissenschaftlichen Diskurs erhalten bzw. geschaffen wurde, was ein besonderes Anliegen des Jubilars war.

Bei seinen abschließenden, sehr persönlichen Worten ging H. Klinkmann von den „drei Wegen des Gestaltens“ des Konfuzius aus: Nachdenken – das Edelste, Nachahmen – das Leichteste, Erfahrung – das Bitterste. Er skizzierte, was ihm auf diesen Wegen in seinem Wissenschaftlerleben widerfahren ist.

*Heinz-Jürgen Rothe*

## **Günter Leonhardt**

### **Uranbergbau der Wismut – geomechanische und bergschadenkundliche Probleme Stand der Sanierung**

*Vortrag in der Klasse Naturwissenschaften der Leibniz-Sozietät am 9. September 2010*

Im Ergebnis des 2. Weltkrieges wurde 1946 als Reparationsleistung im Westerzgebirge die SAG (Sowjetische AG) Wismut gegründet. Sie hatte das Ziel, im Erzgebirge bekannte und gemutete Uranerze abzubauen und an die Sowjetunion zu liefern. 1954 wurde die SAG zur SDAG (Sowjetisch-Deutschen AG) mit je 50% Aktienanteil beider Staaten umgewandelt. Mit der Wiedererlangung der Einheit Deutschlands beendete die Wismut ihre Gewinnungstätigkeit und ging als Sanierungsbetrieb in das Eigentum der Bundesrepublik über.

Zu diesem Zeitpunkt bestanden noch Gewinnungsbetriebe in Sachsen (Aue/ Pöhla, Königstein und Dresden-Gittersee) und Ostthüringen (Ronneburg) und Aufbereitungsbetriebe in Seelingstädt (Thüringen) und Crossen (Sachsen). Mit einer Fördermenge von 231 000 t Uran und einer Gesamtzahl von 600.000 Beschäftigten war die Wismut nach Kanada und den USA der weltweit drittgrößte Uranproduzent. Der weitaus größte Teil wurde in den Lagerstätten Aue und Ronneburg gewonnen.

Einen Sonderfall stellen Betriebsstätten dar, die 1954 bei der Veränderung der Eigentumsverhältnisse nicht mehr in Betrieb waren und als sogenanntes Eigentum des Volkes in die Rechtsträgerschaft der Räte der Bezirke übergingen.

Die Vielseitigkeit von Genese, Muttergesteinen und Ausbildung der Lagerstätten (tiefe Ganglagerstätten im Granit im Erzgebirge; sedimentäre Lagerstätten verschiedener Genese und Mächtigkeiten bei Ronneburg und Königstein) machten die Entwicklung von speziellen Abbauprozessen und die lagerstättenpezifische Modifizierung des bergschadenkundlichen Formelwerkes notwendig.

Wegen des scheibenweisen Abbaues und der nachträglichen Versatzeinbringung in der Ronneburger Lagerstätte war z.B. zur Bestimmung zu erwartender Senkungswerte nicht die Mächtigkeit der Erzlager, sondern die Anzahl der abgebauten Scheiben zu berücksichtigen. Zum Schutz von Übertageobjekten gegen bergbaubedingte Bodenbewegungen und -verformungen mussten die Bauten und andere Objekte in Sensibilitätsklassen eingeteilt und die Bergarbeiten entsprechend gesteuert werden.

Die seit Einstellung der Bergarbeiten erfolgte Schadensbeseitigung und Sanierung musste den örtlichen Besonderheiten entsprechend erfolgen. Im Bereich der Bergbaueggen um Aue sind die Halden abgeflacht und landschaftsnah begrünt worden, im früheren Radiumbad Oberschlema ist eine „grüne Lunge“ entstanden, sie bietet vielen Heilungssuchenden und Urlaubern neben der Behandlung mit radioaktiven Heilwässern Möglichkeiten der Erholung und Entspannung. Der bis 360 m tiefe Tagebau Lichtenberg ist mit den Halden der umliegenden Bergbaubetriebe verfüllt und zu einer Erholungs- und Wellnessoase umgestaltet worden. 2007 war er anlässlich der BUGA in Gera und Ronneburg ein vielbesuchter Ort, der wegen der eindrucksvollen Gestaltung hohe Anerkennung fand.

Der Vortragende hob hervor, dass die Wismut in den Jahren ihrer Bergbautätigkeit ohne Zweifel tiefe Einschnitte in die damaligen Landschaften verursacht hat. Die aus dem Bundeshaushalt zur Sanierung bereitgestellten erheblichen Mittel und der Fleiß der aktiv Beteiligten haben aber schon vieles positiv verändert und werden zweifelsfrei weiter erfolgreich im Interesse einer lebenswerten intakten Umwelt wirken.

*Anschrift des Vortragenden:  
Dr.-Virchow-Straße 15B, 07548 Gera  
E-Mail: g.leonhardt@online.de*

## Walter Schmidt

### Die schlesischen Demokratiekongresse von 1848

*Vortrag in der Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften der Leibniz-Sozietät am 9. September 2010*

Der Vortrag widmet sich einem noch nicht behandelten Thema, der städtischen demokratischen Organisationsbewegung in Schlesien. Während der Rustikalverein, eine demokratische Vereinigung der schlesischen Landbevölkerung, bereits dargestellt ist, ist die städtische demokratische Vereinsbewegung von 1848/49 noch unerforscht.

In einer ersten Gründungswelle entstanden zwischen Ende März und Mitte Juli in Schlesien rund 30 Demokratienvereine, davon etwa zehn allein in Breslau. Der erste schlesische

Demokratenkongress von Mitte Juli mit 70 Delegierten aus 25 Vereinen schuf mit der Bildung eines Zentralausschusses eine relativ stabile demokratische Provinzialorganisation. Deren Festlegung auf Volkssouveränität als politisches Ziel gegen einen radikalen, auf die Republik fixierten radikalen Flügel berücksichtigte die Massenstimmung und ermöglichte eine Einbeziehung der gemäßigt demokratischen Elemente, setzte jedoch der revolutionären Demokratie Grenzen. Die proletarischen Kräfte setzten gegen die rein politisch orientierte Mehrheit eine Beschäftigung mit der so genannten sozialen Frage und den Beschluss durch, deren Lösung zur Hauptaufgabe der Demokratie zu erklären.

Nach einer zweiten Welle von Vereinsgründungen, in der sich die Zahl der Demokratievereine mehr als verdoppelte und daneben seit Ende August in allen Kreisen Rustikalvereine gebildet wurden, wurde die Demokratie in Schlesien zu einem von den Herrschenden gefürchteten Machtfaktor, der sich in der Septemberkrise, nicht zuletzt dank dem durch den Zentralausschuss organisierten einheitlichen Widerstand, bewährte. Der in der letzten Oktoberdekade 1848 tagende zweite demokratische Provinzialkongress mit 95 Delegierten aus 55 Vereinen beschloss eine durchstrukturierte Organisation und befasste sich erneut mit der sozialen Frage. Politischer Höhepunkt war jedoch die von Radikalen aus der Provinz erzwungene Debatte um die Haltung der Demokratie zu revolutionärer Gegengewalt von unten, in der sich die gemäßigte Mehrheit mit der Auffassung durchsetzte, dass Aufgabe der Demokraten die Aufklärung des Volkes sei, sozial motivierte Erhebung kontraproduktiv wären und Gewaltanwendung nur als letztes Mittel infrage käme. In der Novemberkrise, in der die Konterrevolution das Blatt für sich wendete und offener außerparlamentarischer und bewaffneter Widerstand von unten auf der Tagesordnung stand, verzichtete die mehrheitlich gemäßigte Demokratie auf dessen Organisation.

Weitere Provinzialkongresse fanden nicht mehr statt. Der Zentralausschuss arbeitete noch bis in den Februar 1849. Nach den preußischen

Kammerwahlen tauchte er in den Quellen nicht mehr auf. Die sich seit Herbst 1848 ausprägende scharfe Differenzierung zwischen rein politisch orientierten „blauen“ Demokraten und soziale Veränderungen anstrebenden „roten“ Sozialrepublikanern lähmte die Geschlossenheit der demokratischen Provinzialorganisation, während sich der Schwerpunkt in den ebenfalls provinztweit durchorganisierten und funktionsfähig gebliebenen und politisch radikalisierten schlesischen Rustikalvereinen verlagert zu haben schien.

*Anschrift des Vortragenden:  
Paul-Junius-Straße 58, 10369 Berlin  
E-Mail: SchmidtWBerlin@aol.com*

## Ulrich Busch

### Inflationsängste und Inflationshoffnungen in Zeiten konjunktureller Erholung

*Vortrag im Plenum der Leibniz-Sozietät am 9. September 2010*

Die Immobilienkrise in den USA, wodurch die Finanzkrise ausgelöst wurde, ist bereits Geschichte; die globale Banken- und Finanzmarktkrise scheint überwunden, ebenso die Konjunkturkrise 2008/09. Was jedoch andauert und infolge der Maßnahmen zur Krisenbewältigung noch zugenommen hat, ist die Verschuldung der öffentlichen Haushalte und die Schuldenkrise einzelner Staaten, zum Beispiel Griechenlands. Aber selbst in Deutschland, einem Staat mit traditionell hoher Finanzstabilität, verzeichnet die staatliche Kreditaufnahme bisher noch nie da gewesene Höchststände. Der Schuldenstand erreicht 1,8 Billionen Euro. Damit übersteigt die Schuldenquote (Staats-schulden/Bruttoinlandsprodukt) die im Maastricht-Vertrag festgelegte Höhe von 60 Prozent um 20 Prozentpunkte.

Für viele Menschen weist diese Entwicklung bedrohliche Züge auf. Sie fürchten nicht nur höhere Belastungen infolge staatlicher Sparmaßnahmen, sondern auch einen Anstieg der Inflation. Die meisten Ökonomen jedoch bestreiten dies und sehen angesichts der Konsolidierungsbemühungen eher ein Deflationsrisiko als einen Anstieg der Inflation. Sie weisen darauf, dass die Inflations-

raten mit rund einem Prozent jährlich noch unter der Stabilitätsnorm von zwei Prozent liegen, also zu niedrig sind. Trotzdem besteht gerade in Deutschland eine hysterische Angst vor Inflation. Besonders ältere Bürger sorgen sich um ihre Ersparnisse und ihren Wohlstand. Wie real ist diese Angst? Gibt es Parallelen zu den Hyperinflationen der Vergangenheit?

Mit diesen Fragen sowie volkswirtschaftlichen Aspekten der konjunkturellen Situation befasste sich der Vortrag. Der Referent präsentierte nicht nur zahlreiche Daten zur monetären Entwicklung, sondern plädierte auch für die Generierung einer moderaten Inflation, um die Konjunktur zu stützen. Ähnliche Vorschläge gibt es auch von anderen Wirtschaftswissenschaftlern und von Institutionen wie dem IWF. Aber was ökonomisch vernünftig wäre, stößt hierzulande auf diffuse Ängste und ist daher politisch nur schwer vermittelbar. Eine Strategie, die auf eine maßvolle Inflation zielt, würde auch einen Beitrag zur Entschuldung des Staates leisten und wäre daher durchaus zur Stabilisierung geeignet. Eine moderate Inflation von drei bis vier Prozent würde die Wirtschaft aus der deflationären Gefahrenzone herausführen. Eine Rate „von deutlich über fünf Prozent“ jedoch, wie sie einige Wirtschaftsforscher vorhersagen, wäre verhängnisvoll. Die Gefahr eines derartigen Szenarios ist derzeit aber sehr gering.

*Anschrift des Vortragenden:  
Schmausstraße 48, 12555 Berlin  
E-Mail: ulrich.b.busch@web.de*

## Dirk Fahlenkamp

### Prostatakrebsprophylaxe – Wunsch und Wirklichkeit

*Vortrag in der Klasse Naturwissenschaften der Leibniz-Sozietät am 14. Oktober 2010*

Der Vortrag nahm Stellung zum Männergesundheitsproblem „Prostata“, inklusive der nicht unumstrittenen Früherkennungsmaßnahmen, wie z. B. der Tast- und der sonographischen Untersuchung der Vorsteherdrüse und vor allem zum PSA-Test (Prostata-Spezifisches-Antigen im Blutserum). Die Prostata ist Sitz der häufigsten Krebserkrankung des Mannes.

Jährlich wird in Deutschland bei über 50.000 Männern die Diagnose Prostatakrebs gestellt. Nach Lungen- und Darmkrebs steht das Prostatakarzinom an dritter Stelle der krebbedingten Todesursachen beim Mann. In der Statistik der Sterblichkeit bei Männern jenseits des siebzigsten Lebensjahres nimmt sie sogar den ersten Platz unter allen Krebserkrankungen ein. Das Risiko, an Prostatakrebs zu erkranken, nimmt mit dem Alter des Mannes zu.

Der Vortrag betonte die Möglichkeiten einer Prävention durch Beeinflussung der Lebensweise, insbesondere durch Einflüsse der Ernährung auf die Entstehung von Prostatakarzinomen, die durch Langzeituntersuchungen belegt ist. Hingewiesen wurde auf Empfehlungen zur gesunden Lebensweise, die der Entwicklung eines Prostatakarzinoms vorbeugen können.

Die Therapie des Prostatakarzinoms hat insbesondere in den vergangenen 30 Jahren enorme Fortschritte gemacht. Zahlreiche operative und radiologische Innovationen sowie abwartende Strategien prägen heute die therapeutischen Möglichkeiten und gestatten weitgehend individualisierte Behandlungsansätze.

Trotzdem bleiben nicht wenige Fragen offen. Nicht zuletzt die, ob die Entstehung eines Prostatakarzinoms durch geeignete Maßnahmen verhindert werden kann. Diskutiert wurde weiterhin, in welcher Weise ungenügende körperliche Bewegung im Alltag und psychischer Stress auf die Karzinombildung einwirken.

Eingehend auf Fragen der Chemoprävention des Prostatakarzinoms informierte der Vortragende über zwei Studien: die Prostate Cancer Prevention Trial (PCPT)-Studie mit Finasterid als Wirksubstanz, und die Reduction by Dutasterid of Prostate Cancer Events (REDUCE)-Studie mit Dutasterid als Wirksubstanz. Vorbehaltlich weiterer Erkenntnisse könne man jetzt schon konstatieren, dass durch Chemoprävention eine wirkungsvolle Prävention des Prostatakarzinoms möglich scheine.

*Anschrift des Vortragenden:  
Prof. Dr. Dirk Fahlenkamp  
Zeisigwaldkliniken Bethanien, 09130  
Chemnitz, Zeisigwaldstraße 101, E-Mail:  
d.fahlenkamp@bethanien-sachsen.de*

## Erich Hahn

### Religion und Ideologie in der ‚Ontologie des gesellschaftlichen Seins‘ von Lukács.

*Vortrag in der Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften der Leibniz-Sozietät am 14. Oktober 2010*

In einem Kapitel seiner 1971 abgeschlossenen ‚Ontologie des gesellschaftlichen Seins‘ untersucht Lukács den Platz der Religion im theoretischen System dieser Ontologie. Religion ist für ihn – wie jede Ideologie – ein Produkt des materiellen Selbstreproduktionsprozesses der Menschheit, eine entfremdende Projektion menschlicher Wesenskräfte ins Transzendente. Sie kann als Moment der für das gesellschaftliche Sein charakteristischen Art der Gattungsentwicklung verstanden werden, die ihrerseits zwei Entwicklungsstufen oder Niveauunterschiede aufweist: die Gattungsmäßigkeit an sich und für sich. Als System von Auffassungen, Institutionen und Verhaltensweisen dient Religion in der Klassengesellschaft der Bewahrung der Gattung an sich, der Festigung des je gegebenen Systems ökonomischer, politischer und kulturell-geistiger Verhältnisse. Zugleich kann sie als ursprünglicher Entwurf oder authentische Botschaft – im Christentum die angenommene unmittelbare Offenbarung einer göttlichen Kraft – Elemente enthalten, die über die Gattungsmäßigkeit an sich hinausweisen und der Intention auf eine menschenwürdige Existenz Ausdruck verleihen. Insoweit derartige Entwürfe allerdings die realen Bedingungen und Widersprüche der gegebenen Verhältnisse ignorieren und sich auf innerseelische Prozesse reduzieren, werden sie in der Regel nach geraumer Zeit in das normale kirchliche Leben integriert – ein gegebenes Protestpotential wird aufgefangen.

Die Beziehung von Religion und Ideologie im engeren Sinne ergibt sich für Lukács aus ihrer generellen Funktion als Regelungssystem vornehmlich des Alltagsleben. Besonderheiten der Religion gegenüber anderen ideologischen Formen resultieren aus ihrer Fähigkeit, sich nicht nur an einzelne Gruppen oder Klassen, sondern an alle Menschen zu wenden und persönliche Probleme, den Menschen als Ganzes, anzusprechen. Ideologietheoretisch wichtig ist der

Hinweis, dass Religion nicht nur als ‚reine‘ Ideologie, durch die Vermittlung von Ideen, Vorstellungen, Normen usw. sondern zugleich als ‚Seinsweise‘ wirkt, sie wird als ‚Wirklichkeit‘ empfunden.

Besondere Aufmerksamkeit widmete der Vortrag jenen Ursachen religiöser Entfremdungen, die sich mit der Verdinglichung gesellschaftlicher Beziehungen oder menschlicher Eigenschaften und Bestrebungen ergeben. Ausführlich skizziert Lukács das Hervorgehen zentraler Gehalte der christlichen Religion (Gott, Seelenheil, Gegensatz Seele – Körper, Erbsünde, Ablasshandel) aus Verdinglichungen bestimmter Seiten der praktisch-geistigen Aneignung der Wirklichkeit durch den Menschen.

*Anschrift des Vortragenden:  
Am Damm 37, 12587 Berlin  
E-Mail: et\_hahn@yahoo.de*

## Eberhard Knobloch

### Alexander von Humboldt und Carl Friedrich Gauß – Roman und Wirklichkeit

*Vortrag im Plenum der Leibniz-Sozietät am 14. Oktober 2010*

Daniel Kehlmanns Roman ‚Die Vermessung der Welt‘ wurde hoch gepriesen, aber auch heftig kritisiert. Drei entsprechende Verrisse mit einer zusätzlichen, vernichtenden Bemerkung der Redaktion sind im Lichtenberg-Jahrbuch 2009 erschienen. Das Staatstheater Braunschweig führt seit geraumer Zeit vor ausverkauftem Haus die Theaterfassung des Ro-

mans auf. Kehlmanns Kritiker lasen seine Gesellschaftssatire, seine satirische Ideologiekritik als eine von Ignoranz geprägte, verunstaltete Biographie von Gauss und Humboldt, obwohl der Autor wiederholt selbstironische Bemerkungen in seinen Roman eingestreut hat, die sein wahres Ziel offenbaren: „Sogar ein Verstand wie der seine, sagte Gauß, hätte in frühen Menschheitsaltern oder an den Ufern des Orinoko nichts zu leisten vermocht, wohingegen jeder Dummkopf in zweihundert Jahren sich über ihn lustig machen und absurden Unsinn über seine Person erfinden könne“, später: „Künstler hielten Abweichungen für eine Stärke, aber Erfundenes verwirre die Menschen... Romane, die sich in Lügengmärchen verlören, weil der Verfasser seine Flausen an die Namen geschichtlicher Personen binde.“

Darf Kehlmann das? Die Frage stellen heißt sie bejahen. Natürlich darf ein Schriftsteller historische Personen in einer Gesellschaftssatire bis zur Unkenntlichkeit verfremden. Freilich ist die Gefahr nicht zu leugnen, die solches Spiel mit Fiktion und Wirklichkeit nach sich ziehen. Der Leser kann nicht mehr zwischen Sein und Schein unterscheiden, läuft Gefahr, beides für ein- und dasselbe zu halten, jedenfalls dann, wenn er es nicht besser weiß.

Der Vortrag hat versucht, Kehlmanns Werk gerecht zu werden und einige der Gauss'schen und Humboldt'schen wirklichen Aktivitäten und Leistungen zu charakterisieren, indem er Kehlmanns Erzählung mit historischen Tatsachen in vier Abschnitten

verglichen. Beide Wissenschaftler waren sehr am Erdmagnetismus interessiert. Diesem Interesse, das vorübergehend zu einigen Spannungen zwischen ihnen führte, galt der erste Abschnitt. Humboldt betrachtete das von ihm entdeckte Gesetz der Abnahme der magnetischen Intensität vom Pol zum Äquator als das wichtigste Ergebnis seiner amerikanischen Reise.

Der zweite Abschnitt behandelte Humboldts Überzeugung, dass alles Wechselwirkung sei, eine Erkenntnis, die unmittelbar mit seinen Messmethoden zusammenhing. Diese wurden im folgenden Abschnitt näher erläutert. Die Methode der Mittelwerte war für Humboldt von überragender Bedeutung. Sie erlaubte es ihm, seine berühmten Isothermen zu entwickeln.

Der letzte Abschnitt war mit Humboldts Naturbegriff befasst, der beide Möglichkeiten einbezog, die natura naturans und die natura naturata, die schaffende und lenkende Natur ebenso wie die Natur, die durch bestimmte Gesetze gelenkt wird. Sein Interesse an Naturgesetzen war auf der von Laplace übernommenen Überzeugung gegründet, dass diese Gesetze ewig sind und die Ordnung und die Ewigkeit der Welt garantieren.

*Anschrift des Vortragenden:  
Prof. a. D. Dr. Eberhard Knobloch,  
Institut für Philosophie, Literatur-,  
Wissenschafts- und Technikgeschichte,  
Technische Universität Berlin, Straße des  
17. Juni 135, 10623 Berlin,  
Berlin-Brandenburgische Akademie der  
Wissenschaften, Jägerstr. 22/23, 10117  
Berlin,  
e-mail: eberhard.knobloch@tu-berlin.de*

## Weitere Tagungsberichte

### Sozialökologischer Wandel in der Diskussion

### Oktober-Tagung des Arbeitskreises Klassen- und Gesellschaftsanalyse

Am 15. Oktober 2010 diskutierte der Arbeitskreis „Klassen und Gesellschaftsanalyse“ über ein Thesenpapier, welches sich mit Voraussetzungen und aktuellen Bedingungen für eine sozialökologische Wende in Deutschland befasste. Das Papier war von einer Wissenschaftlergruppe im Auftrag der Fraktionsvorsitzendenkonferenz der Partei DIE LINKE ausgearbeitet worden. Zwei der Autoren, Michael Thomas und Ulrich Busch, waren anwesend.

Aufbauend auf einem Leitbild zum sozialökologischen Wandel behandeln die Thesen einmal den nahezu zwanzigjährigen Transformationsprozess in (Ost-)Deutschland unter der Frage nach Möglichkeiten und Grenzen für eine solche Wende. Dann analysieren sie die aktuellen wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Rahmenbedingungen für eine solche Wende. Schließlich soll damit ein gemeinsames Zukunftsprojekt für alternative gesellschaftliche Entwick-

lungen in Deutschland aufgezeigt und kommuniziert werden.

Während es hinsichtlich der ersten Problematik, der Einschätzung der Transformation, weitgehend Zu- und Übereinstimmung gab, wurden insbesondere die aktuellen Einschätzungen sehr kontrovers und zum Teil kritisch diskutiert. Kritische Übereinstimmung zeigte sich vor allem darin, das gegenüber einem entsprechenden Transformationsansatz innerhalb der LINKEN erhebliche Skepsis vertreten wurde. Gerade hier scheint doch ein echter Durchsetzungswille zu fehlen. Diese Skepsis ging dabei über die nüchterne Bestandsaufnahme in den Thesen hinaus. Kontrovers diskutiert wurde die Frage, wo und mit/bei wem denn Ansatzpunkte für

eine solche Wende zu suchen wären. Dabei wurden einerseits eher fachwissenschaftlich begründete Dissenspunkte deutlich – etwa zwischen stärker wirtschaftswissenschaftlicher und stärker kultursoziologischer Akzentsetzung –, andererseits wurden diese Ansatzpunkte praktischer Veränderung doch sehr unterschiedlich gesetzt und gesehen. Überwiegend plädierten die Rednerinnen und Redner für Ansätze, die „von unten“ kommen, eher als kleine Projekte beginnen und keinesfalls von großen Parteien oder anderen Organisationen/Institutionen getragen werden. Ein zentraler Punkt sind kulturelle, mentale Veränderungen.

Damit wurde eine zentrale These aus den vorliegenden Ausarbeitungen

unterstützt. Zugleich ergaben sich Fragen für zukünftige Debatten, die etwa Wachstum und Entwicklung, die verschiedenen aktuellen und historischen Typen sozialen Wandels oder eben dessen kulturelle Dimension betreffen. Hieran werden sich die folgenden Diskussionen orientieren.

Die nächste Veranstaltung des Arbeitskreises findet am 10. Dezember 2010 (15:00), wiederum in der Pettenkoferstr. 16 – 18, statt. Frau Prof. Helga Schultz wird wirtschaftshistorische Überlegungen zu Wohlfahrtsregimen zur Diskussion stellen.

Anfragen zu den Vortragsmaterialien und Veranstaltungen bitte an Michael Thomas (thomas@biss-online.de)

*Michael Thomas*

## 136. Tagung Arbeitskreis Demographie 38 Jahre Lehrstuhl für Demographie an der Berliner Universität

Als Beitrag zum Berliner Wissenschaftsjahr 2010, - speziell zum 200. Gründungstag der Humboldt Universität – befasste sich der Arbeitskreis Demographie der Leibniz-Sozietät auf seiner 136. Tagung am 23. September 2010 mit dem Thema *38 Jahre Lehrstuhl für Demographie an der Humboldt Universität zu Berlin*

Der Arbeitskreis besteht seit 1973, stolze 37 Jahre gelang es seinem Leiter, Herrn Prof. Dr. Parviz Khalatbari und langjährigem Inhaber des Lehrstuhls Demographie an der Humboldt Universität, dreimal jährlich renommierte Referenten sowohl zu aktuellen und theoretisch aufschlussreichen wie praktisch relevanten Themen zu gewinnen. Khalatbari sprach auch mehrmals selbst vor dem Arbeitskreis und entfachte durch Fragen und Ergänzungen interessante und kontroverse Diskussionen des Auditoriums. Für diese Leistung zollte ihm der Arbeitskreis Lob und Anerkennung.

Auf der 136. Arbeitskreistagung referierte Herr Dr. Rainer Karlsch über „Entstehung und Entwicklung der Wissenschaft Demographie an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Humboldt Universität zu Berlin. 1972-1992)“ und Frau Dr. Ursula

Ferdinand zum Thema „Alfred Grotjahn – Begründer und erster Ordinarius der Sozialen Hygiene an der Berliner Universität“.

Frau Dr. Ferdinand würdigte in ihrem Beitrag die Verdienste von Alfred Grotjahn um die Entwicklung der Sozialhygiene als Arzt und als Reichstagsabgeordneter zu Beginn des 20. Jh. (gest. 1931). Grotjahn setzte sich für die Bekämpfung von Ursachen des schlechten Gesundheitszustandes Behinderter und der unteren sozialen Gruppen und für deren bessere Ernährung ein. Er vertrat ebenso die Ansicht, dass medizinische Betreuung mittels Polikliniken besonders in Ballungszentren zu effizienterer ärztlicher Tätigkeit führen würde. Zu seinen bekanntesten Schülern gehörte Kurt Winter, dessen 100. Geburtstag in diesem Jahr ist.

Der Hauptreferent des Tages, Herr Dr. Rainer Karlsch, erinnerte in seinen Ausführungen daran, dass in den ersten zwei Jahrzehnten der DDR die Marx'sche Kritik an Malthus jede Art von theoretischer Beschäftigung mit Bevölkerungsproblemen belastete. Erst die Weltbevölkerungskonferenz in Belgrad 1965 gab den Anstoß für die Etablierung der Demo-

graphie als eigenständige Wissenschaftsdisziplin. Zunächst kam es zur Einrichtung eines Lehrstuhls für Demographie an der Hochschule für Ökonomie (HfÖ), wo allerdings nur eine vertiefende Ausbildung in Bevölkerungsstatistik angeboten wurde.

Parviz Khalatbari, im Herbst 1969 an der HfÖ zum ordentlichen Professor für Sozialistische Volkswirtschaft (Demographie) berufen, erreichte einen Wechsel des Lehrstuhls zur Humboldt-Universität, der dort 1972 an der an der Sektion Wirtschaftswissenschaften eingerichtet werden konnte. Der Lehrstuhl entwickelte sich bald zum Zentrum der demographischen Forschung in der DDR, der internationale demographische Seminare durchführte, dessen Arbeit zu zahlreichen Publikationen führte und der den Arbeitskreis Demographie initiierte.

Die Kontroverse über das Profil der Demographie setzte sich auch an der HUB fort. Von der Mehrzahl der Ökonomen wurde unter „Demographie“ ausschließlich „Bevölkerungsstatistik“ verstanden. Erst als sich 1976 die Gründung eines Instituts für Soziologie und Sozialpolitik (ISS) an der Akademie der Wissenschaften abzeichnete, das sich mit der Legitimierung einer aktiven Bevölkerungspolitik in der DDR befassen sollte, schwand der Widerstand gegen das international ausgerichtete Profil des demographischen Lehrstuhls an der HUB und dessen Forschungen zu den Weltbevölkerungsproblemen.

In den Vordergrund rückten nun Auseinandersetzungen um theoretische Grundsatzpositionen. Mit den Arbeiten von Khalatbari, die vom Biologen Werner Mohrig flankiert wurden, tauchte erstmals ein ambitionierter theoretischer Ansatz auf, der weit über das bisher vorherrschende Verständnis von der Demographie als bloße theorielose Hilfswissenschaft hinausging. Dieser neue Ansatz löste Irritationen unter den Bevölkerungswissenschaftlern aus, die ihre Aufgabe weiterhin hauptsächlich in der Legitimierung einer aktiven Bevölkerungspolitik und dem Sammeln von Daten sahen.

Nachdem der Streit um die Bevölkerungsgesetze und die Transitionstheorie 1983 abebbte, näherten sich die Lehrstühle an der HUB, der HfÖ und

dem ISS an. Die bereits seit Jahren kursierenden Überlegungen zur Bildung eines großen Instituts für Demographie durch die Zusammenlegung der drei Berliner Zentren wurden nach der friedlichen Revolution 1989/90 erneut aufgegriffen. Die Chance, aus den leistungsfähigen Kernen der DDR-Demographie sowie aus der alten Bundesrepublik hinzukommenden Wissenschaftlern ein neues Zentrum für demographische Forschung in Berlin aufzubauen, wurde jedoch nicht ausgelotet und der Lehrstuhl stattdessen an die Fakultät für Sozialwissenschaften verlegt und neu besetzt.

#### **Dank an Parviz Khalatbari**

Auf der Veranstaltung übergab Herr Prof. Dr. Khalatbari, inzwischen im

Alter von 85 Jahren, die Leitung des Arbeitskreises an Herrn *Dr. Jürgen Dobritz (Jahrgang 1952)* – anerkannter Demograph, wissenschaftlicher Direktor des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung (BIB) beim Statistischen Bundesamt Wiesbaden, Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Demographie (DGD), Autor zahlreicher Veröffentlichungen auf dem Gebiet der Demographie. Die Teilnehmer des Arbeitskreises, die Dobritz aus gemeinsamer Arbeit kennen, wünschten ihm einen guten Start.

Die nächste Tagung des Arbeitskreises findet unter neuer Federführung am 27. Januar 2011 statt.

*Dr. sc. Maria Knabe*

## **Sensornetzwerke – Stand der Forschung**

### **10<sup>th</sup> Leibniz Conference of Advanced Science des LIFIS „Sensorsysteme 2010“**

Die 10<sup>th</sup> Leibniz Conference of Advanced Science des LIFIS „Sensorsysteme 2010: *Sensornetzwerke - Stand der Forschung, Konsequenzen für die Gesellschaft*“ fand, dem Zweijahresrhythmus entsprechend, am 7. und 8. Oktober 2010 bereits zum dritten Mal statt. Die vorangegangenen zwei, bereits sehr erfolgreichen Konferenzen zu diesem Themenkomplex, haben den interdisziplinären Dialog über dieses wissenschaftlich, technisch und gesellschaftlich herausragende Zukunftsthema produktiv angeregt. Die positive, deutlich über das Fachpublikum hinausreichende Resonanz zeigte sich in diesem Jahr am lebhaften, weiter gewachsenen Interesse, drückte sich quantitativ in der Teilnahme von 67 Vertretern der Universitäten, renommierter Forschungseinrichtungen, führender Konzerne sowie kleiner und mittelständiger Unternehmen und im Wunsch aus, die Veranstaltungsreihe im bewährten Rhythmus unbedingt fortzusetzen.

Die interdisziplinär angelegten Programminhalte der vom Leibniz-Institut für Interdisziplinäre Studien

(LIFIS) e.V., in Zusammenarbeit mit der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin realisierten Konferenz, ihr Grundkonzept, Vorträge vor Vortragenden zu gestalten sowie den Diskurs über disziplinäre bzw. Fachgrenzen hinweg im Teilnehmerkreis zu initiieren und zu führen, bewährten sich erneut eindrucksvoll. Zu beobachten ist überdies erfreulicherweise ein zunehmendes Interesse von Teilnehmern aus dem Bereich der Wirtschaft und das Anbahnen der bilateralen Zusammenarbeit von Vertretern der Wissenschaft und Wirtschaft. Die Zahl der Vortragsanmeldungen überforderte das Zeitbudget des Plenums und wäre nur in parallel tagenden Sessions zu meistern gewesen, was den Intensionen zum Meinungsaustausch abträglich wäre.

Schwerpunkte der Konferenzgestaltung waren:

- ▶ Sensorsysteme für die Prozess- und Zustandsüberwachung
- ▶ Energieversorgung und –einsparung
- ▶ Drahtlose Sensorsysteme
- ▶ Sensorsysteme im Verkehrswesen

- ▶ Sensorsysteme zur Haus- und Gebäudeautomatisierung
- ▶ Sensorsysteme zur Zustandsdiagnose und Zustandsüberwachung für Personen und deren individuellem Umfeld
- ▶ Humane und gesellschaftliche Aspekte des massenhaften Einsatzes von Sensorsystemen.

Die Abstracts der Beiträge sind unter <http://www.leibniz-institut.de> veröffentlicht und bieten jedem Interessierten die empfehlenswerte Gelegenheit, sich selbst ein detaillierteres Bild zu machen. Sie belegen im Resümee faktenreich und anschaulich zugleich, dass und wie Sensorsysteme in den vergangenen Jahren eine weitere stürmische Verbreitung fanden. In immer mehr Bereichen menschlicher Tätigkeit – wie der Gebäude-, Verkehrs- und Industrieautomatisierung, der Medizintechnik, Logistik, im Sicherheitsbereich, in der Militärtechnik, der Umwelttechnologie und -überwachung sowie in der Präzisions-Landwirtschaft – haben diese technischen „Sinnesorgane“ zu enormen Produktivitätssteigerungen, Qualitätsverbesserungen, Kostensenkungen und teilweise völlig neuen Lösungen für komplexe Entwicklungsprobleme geführt.

Die ausgeprägte Interdisziplinarität, die mit der weiteren Entwicklung und Verbreitung von Sensorsystemen einhergeht, wird vor allem deutlich, wenn

man die wechselseitige Durchdringung von Sensorsystemen mit so hoch aktuellen Gebieten wie der Mikrosystemtechnik, den Smart Systems, der Nano- und Biotechnologie betrachtet. Dazu hält LIFIS ONLINE (<http://www.leibniz-institut.de/page/index.php?lang=de&katID=7>) einige besonders aufschlussreiche Beiträge von Mitgestaltern vorhergehender Leibniz-Konferenzen bereit. Die Beiträge zeigen aber auch, dass an die Entwicklung der System- und Netzwerkkomponenten ständig neue Anforderungen gestellt werden, die nicht nur technisch, sondern in letzter Konsequenz für den wirtschaftlichen Erfolg von Sensorsystemen entscheidend sind. Objektiv gefordert werden minimale Herstellungs- und Betriebskosten, der zeitlich nahezu unbegrenzte, energieautarke Betrieb, höchste Zuverlässigkeit und Sicherheit sowie minimale Baugrößen und ein minimaler Energieverbrauch. Deshalb werden heute bereits vielfältige Entwicklungen für Miniatursensoren, extrem energiesparende Hard- und Software-Lösungen, autarke Energiegeneratoren und selbstorganisierende Netzwerke betrieben.

Exemplarisch seien - zur weiteren Anregung und Charakterisierung - aus den fast 30 Beiträgen zwei mit besonderem Perspektiven und Potenzialen hervorgehoben. Einen Einblick in bemerkenswerte wissenschaftlich-technische Sensor-Entwicklungen bot der Vortrag von Prof. Dr. **Bernd Wilhelm**: „Nano-Laser und Random-Laser: Potential für neue Sensoren“ Er berichtet „über den Einsatz von Nano-Lasern aus dem Labor und aus der Kleinserienproduktion in neuartigen Sensoren für die Messtechnik, Diagnose, zerstörungsfreie Prüfung, das Structural Health Monitoring und die Identifikation“. Er schlug einige neue Konzepte vor. „Außer um einzelne Lichtquellen geht es dabei auch um in Mustern oder zufällig angeordnete Gruppen von Nano-Lasern. Ihr Einsatz reicht von der frühzeitigen Erkennung von Korrosion und Lecks über die Erkennung und Identifizierung von kanzerogenem Gewebe bis zu Rettungsoperationen in unwegsamem Gelände“

Prof. Dr. **Hagen Thielecke** vom Fraunhofer-IBMT in St. Ingbert erläuterte in seinem Beitrag „Sensorsysteme für die Charakterisierung und das

Monitoring von biologischen Zellen und Geweben in der medizinischen Biotechnologie und klinischen Diagnostik“ den Wunsch und die Notwendigkeit, Zell-basierte In-vitro-Testverfahren als Alternative zu Tierversuchen einzusetzen. Er gab einen kurzen Überblick über bereits existierende zerstörungsfreie Messverfahren, die für Zell-basierte Biosensoren und Testsysteme eingesetzt werden und stellte Ansätze für optische und elektrochemische Biosensoren mit Einzelzellen, Zell-Layern und Gewebemodellen vor. Die Kombination von biologischen Zellen und Gewebemodellen mit technischen Mikrosystemen zu Zell-basierten Biosensoren schafft den Zugang zu neuen „Assay“-Technologien und Strategien. Anwendungen für Zell-basierte Biosensoren und Testsysteme wurden vor allem für die biologische Evaluierung von Nanopartikeln, von Stammzelltherapien und für die Arzneimittelentwicklung erläutert.

Der LIFIS-Vorstand und das Programmkomitee danken allen an der Konferenz Beteiligten für ihr Engagement.

*Lutz-Günther Fleischer*

## Montanwissenschaften – gestern und heute. Aktuelle Anforderungen der Montanwirtschaft

### Ganztägiges Kolloquium der Leibniz-Sozietät am 29.10.2010 in Berlin

Man könnte die Veranstaltung unter dem Motto sehen, das der Nestor der Bergbaukunde im deutschsprachigen Raum Günter B. L. Fettweis, wirkliches Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW), emeritierter Professor der Montanuniversität Leoben, schon vor Jahren so formuliert hat: Es gibt keine Zukunft der Menschheit ohne pflegliche Nutzung der Erdkruste. Herr Fettweis wiederholte das Motto in seinem Grußwort zu Beginn des Kolloquiums, das er auch im Namen der ÖAW und seiner Universität

sprach. Er hatte unsere Einladung zum Kolloquium mit großer Freude sofort angenommen; er beteiligte sich äußerst interessiert am gesamten Kolloquium und auch noch am anschließenden Post-Kolloquium.

Das Kolloquium war von den fachlich zuständigen Mitgliedern der Leibniz-Sozietät im Arbeitskreis Geo-, Montan-, Umwelt-, Weltraum- und Sozialwissenschaften (kurz: GeoMUWA) vorbereitet worden. Es wurde vom Verband Bergbau, Geologie und Umwelt (VBGU) unterstützt. Die Autoren der Vorträge und der Posterbei-

träge waren durchweg hoch qualifiziert und hoch kompetent für die von ihnen vorgestellten wissenschaftlichen Forschungen und weiterführenden Ideen. Gleiches gilt für die rund 40 Teilnehmer am Kolloquium.

Das Kolloquium wurde vom Vizepräsidenten der Sozietät Gerhard Banse eröffnet. Ihm folgten eine Ansprache von Dr.-Ing. Grießl, Präsident des VBGU, und das schon erwähnte Grußwort von Herrn Fettweis. Präsident Grießl nahm ebenfalls bis zum Ende am Kolloquium teil, er zeigte sich wie alle anderen Teilnehmer als sehr angetan von der Veranstaltung und bestärkt in seiner Erwartung, dass die mit dem Kolloquium begonnene Zusammenarbeit von Verband und Sozietät für alle Seiten nutzbringend sein wird.

Der zweite Programmblock mit zwei Vorträgen und einem Poster befasste sich mit historischen Fragen der

Montanwissenschaften: H. Kautzleben (Berlin) sprach über die Montanwissenschaften in der Gelehrten-gesellschaft zu Berlin, H. Mauritsch (Leoben) über die Montanwissenschaften in der Steiermark. Hannelore Bernhardt (Berlin) hatte in Absprache mit G. Fettweis (Leoben) ein Poster über „Leibniz und der Bergbau“ vorbereitet.

Im folgenden Block über die Urproduktion von Metallrohstoffen sprachen R. Seltmann (London) über die Metalle der Zukunft und J. Kopp (Seddiner See) über den Kupferbergbau in der Lausitz. G. Leonhardt (Gera) informierte in einer Kurzfassung über seinen Vortrag zum Uranerzbergbau, den er am 09.09.2010 in der Klasse Naturwissenschaften gehalten hatte.

Dem Kali- und Steinsalzbergbau war das Poster von H. Rauche (Erfurt) gewidmet. Es fasste den Vortrag zusammen, den Dr. Rauche schon am 23.04.2010 im Workshop Montanwissenschaften des Arbeitskreises GeoMUWA gehalten hatte.

Der nächste Block (mit zwei Vorträgen und einem Posterbeitrag) war den Fragen des Braunkohlenbergbaus gewidmet. C. Drebenstedt (Freiberg) sprach über Braunkohlentagebau und Umwelt, N. Volkmann (Freiberg) über die stoffliche Nutzung heimischer Braunkohlen. In ihrem Poster stellten K.-D. Bilkenroth (Hohenmölsen), G.-C. Wild (Amsdorf) und A. Schroeter (Halle) den Forschungsverbund IBI vor, der auf die stoffliche Verwertung der Braunkohle gerichtet ist.

Danach berichtete M. Störr (vormals Greifswald) über die Urproduktion von Kaolin, exemplarisch für die Gruppe der Industriemineralien.

Im vorletzten Programmblock gab es zwei Vorträge zur Gebirgsmechanik: P. Knoll (Potsdam) referierte über geowissenschaftliche Aspekte der Endlagerung radioaktiver Abfälle, W. Minkley (Leipzig) über die geomechanische Modellierung.

Der letzte Block im Programm mit drei Vorträgen und einem Poster war

den Fragen der Geothermie gewidmet. Das Poster von R. Greiling und A. Kontry (beide Karlsruhe) stellte die Geothermie von Mitteleuropa vor. Th. Kölbl (Karlsruhe) sprach zum Geothermiekraftwerk Bruchsal; A. Genter (Kutzenhausen, Elsass) berichtete (in seiner Kurzfassung mit Hinweis auf die relevante Homepage) zum Geothermie-Projekt Soultz; Th. Kohl (Karlsruhe) berichtete über die Bewertung der Konflikte, die bei der geothermischen Nutzung auftreten, und über relevante Erfahrungen in der Schweiz.

Das Schlusswort hatte H. Kautzleben (Berlin) übernommen.

Trotz der gegenwärtigen Unruhe in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft zu Fragen der Rohstoffversorgung und der daraus resultierenden vielfältigen Aktivitäten der beteiligten Montanwissenschaftler konnte das vorangekündigte und dann im 3. Zirkular vom 20.10.2010 (auch auf den Webseiten der Leibniz-Sozietät und des VBGU) publizierte Programm der Veranstaltung nahezu hundertprozentig erfüllt werden. Insgesamt wurden 16 Vorträge gehalten und fünf Posterbeiträge ausgestellt. Wegen kurzfristiger Absagen der Referenten konnten lediglich zwei Vorträge (Dominik, Genter) nicht gehalten und ein Poster (Kühn) nicht ausgehängt werden.

Für alle Beiträge zum Kolloquium liegen Annotationen bzw. Zusammenfassungen vor. Sie wurden in einem „Booklet of Abstracts“ zusammengestellt, das ab sofort von Interessenten beim Sprecher des Arbeitskreises GeoMUWA Heinz Kautzleben (kautzleben@t-online.de) abgefordert werden kann. Unser Mitglied Peter Knoll hat es übernommen, wie schon für die früheren Veranstaltungen des Arbeitskreises GeoMUWA für das Montankolloquium aus den Vortragsunterlagen und den Postern eine elektronische Dokumentation anzufertigen. Sie liegt praktisch bereits vor. Interessenten können für den persönlichen Gebrauch Kopien auf CD erhalten. Den Autoren wurde an

geboten, dem Redaktionskollegium der Leibniz-Sozietät druckreife Manuskripte ihrer Beiträge zur Veröffentlichung in den „Sitzungsberichten der Leibniz-Sozietät“ oder in der elektronischen Zeitschrift „Leibniz Online“ zu übersenden.

Mit der Auswertung der Veranstaltung wurde sofort begonnen. Bereits im jetzigen Stadium der Auswertung kann man feststellen, dass mit dem Kolloquium das angestrebte Ziel erreicht wurde, eine akademiespezifische Wortmeldung der Leibniz-Sozietät zum anhaltend großen Thema „Versorgung (Deutschlands) mit mineralischen Rohstoffen und Energieträgern (aus einheimischen Quellen) in Zeiten der Globalisierung“ zu organisieren, worin die Wortmeldungen zu korrespondierenden Themen Bergbausicherheit, Sanierung des Altbergbaus, Nutzung der Erdkruste als Stauraum eingeschlossen sind.

Die Diskussion im Kolloquium konnte leider nur sehr knapp sein. Verdichtet hat sich dennoch schon eine Aussage, die als eine von mehreren Anforderungen aus dem Kolloquium an die interdisziplinäre Arbeit der Leibniz-Sozietät verstanden werden sollte: Es ist ganz offensichtlich, dass die Entwicklung der Montanwissenschaften in enger Verbindung mit der Entwicklung der Montanwirtschaft in Deutschland steht. Die Entwicklung muss und kann nur vorangetrieben werden, wenn durch die interdisziplinäre Zusammenarbeit der Montanwissenschaften insbesondere mit den Sozialwissenschaften Klarheit über die Verflechtung der ökonomischen, der umweltpolitischen, der sicherheitspolitischen und der montangeologischen Fragen unter den konkreten Bedingungen in der Bundesrepublik Deutschland, einem Staat mit einer Wohlstandsgesellschaft und einer starken Wirtschaft auf einem dichtbesiedelten Territorium, und die daraus zu ziehenden Folgerungen geschaffen wird.

*Heinz Kautzleben*

# Wissenschaftsgeschichte

## Projekt „Wissenschaftler in der System- transformation“ – Ergebnisse einer Befragung

Auf Anregung der Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät e. V. hatte das Präsidium der Sozietät im November 2009 das Projekt „Wissenschaftler in der Systemtransformation. Interviews zur Zeitzeugenbiografien-Schreibung von Mitgliedern der Leibniz-Sozietät“ beschlossen. Auf Bitte des Vizepräsidenten übernahm Horst Büttner die Durchführung des Projekts. Im Zentrum der Befragung stand dabei das Jahrzehnt von ca. 1985 bis 1995, das Wendejahrzehnt. Bislang wurden elf Mitglieder der Leibniz-Sozietät auf der Grundlage eines vorher übermittelten „Fragenkatalogs“ befragt. In der Sitzung des Wissenschaftlichen Beirats der Leibniz-Sozietät im Mai und in der Beratung des Kuratoriums der Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät im Juli war jeweils über den Stand der Projektrealisierung berichtet worden.

Das Ergebnis dieses Projektes liegt jetzt vor. Es umfasst zu jedem befragten Mitglied ein Foto, eine Gesprächsdokumentation und ergänzend Kopien wissenschaftlich-biografischer Dokumente. Die digitalisierte Form des Projektergebnisses beinhaltet doc-, jpg-, pdf- und wav-Dateien mit einem Gesamtumfang von annähernd einem Gigabyte.

Diese Dokumentationstechnologie ist in der Entstehungsphase sehr ökonomisch sowie Zeit und Ressourcen sparend. Sie bedarf aber eingedenk des schnellen Alterns heutiger Software nachfolgend und langfristig der Datensicherung und Datenpflege, um das Arbeitsergebnis für Forscher nachfolgender Generationen nutzungs-fähig zu erhalten.

Was können aus heutiger Sicht Interessenten dieser Dokumentation entnehmen? Sie umfasst biografische Daten zum Werden und Reifen wissenschaftlicher Leistungen beim Wiederaufbau der traditionsreichen Deutschen Akademie der Wissenschaften im Deutschland in der schweren

Nachkriegszeit, dann unter den neuen deutschen Bedingungen der DDR. Die Dokumentation belegt die wachsende Leistungsfähigkeit der AdW und das anerkannte Wirken ihrer Mitglieder in der internationalen Wissenschaftler-Community. Deutlich wird, dass die Leistungsfähigkeit der Gelehrtengesellschaft und ihrer Institutionen mit den politischen Zielstellungen der Wendejahre 1989/1990 herrisch abgebrochen wurde. Die gewonnenen Daten aus dem Lebenswerk der befragten Sozietätsmitglieder sagen auch etwas aus über die individuelle Betroffenheit von Formen der Auseinandersetzung der konträren gesellschaftlichen Systeme im 20. Jahrhundert.

Heutige Generationen nutzen ein Travel Board als eine alltägliche Reise-Institution. Was aber das alliierte Travel-Board in Westberlin zur Zeit der sich in Europa gegenüberstehenden gesellschaftlichen Systeme für einen Wissenschaftler der DDR bedeutete, gerät mit der biografischen Dokumentation nicht in Vergessenheit. Welche, den nachkommenden Generationen schwer verständlichen Behörden und Wege in Ost und West für die internationale wissenschaftliche Kommunikation und Kooperation oft gefunden werden mussten, wie sie oftmals nicht nur wissenschaftlichen Fortschritt einschränkten, sondern auch in Lebensläufe und Karrieren eingriffen, beförderten und auch behinderten, kann mit den dokumentierten Materialien belegt werden. Damit werden auch sehr persönliche Dokumente und emotionale Sprachzeugnisse für systembedingte Determinanten individueller wissenschaftlicher Leistungen verdeutlicht.

Zur Leibniz-Sozietät überwiegt die Meinung, dass für die vormalige Gelehrtengesellschaft der AdW und inzwischen für eine Mehrheit an neu berufenen Mitgliedern eine neue Möglichkeit geschaffen wurde, wissenschaftliches Potenzial zu erhalten und zu erweitern und die notwendige wissenschaftliche Kommunikation in einer neuen, sich entwickelnden Organisationsform zu gestalten.

Mit der stimmlichen Dokumentation der Antworten von Sozietätsmitgliedern erfassen wir auch sehr emotionale Aspekte in der Persönlichkeit

des Gelehrten. Bedauerlich, dass nicht schon aus früheren Zeiten der Gelehrtengesellschaft solche Charaktermerkmale ihrer Mitglieder hörbar eingefangen wurden – die Möglichkeiten der Tonaufnahme besteht schon ein Jahrhundert...

Der Systemtransformation zum Ende des 20. Jahrhunderts ging ein Jahrzehnte währender Aufbau in gegenseitiger Ablehnung verbundener Systeme weltweit voraus. Das Projekt der Leibniz-Sozietät „Wissenschaftler im Systemumbruch“ hat mit den dokumentierten Aussagen wissenschaftlicher Persönlichkeiten und den ergänzenden Materialien ein Stück historisches Gedächtnis zum Nachvollzug nachkommender Generationen geschaffen.

Die Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät e. V. und das Präsidium der Leibniz-Sozietät haben beschlossen, das Projekt im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten fortzusetzen und so Weiteres zu dokumentieren und damit zu erhalten.

*Dr. Horst Büttner, Projektbearbeiter  
Prof. Dr. Gerhard Banse,  
Vizepräsident*

## Intellektuelle Reparaturen

### Debatte in Berlin-Karlshorst zum Abfluß deutschen Know-hows in die UdSSR nach dem zweiten Weltkrieg und seine Folgen

Unter diesem Stichwort hatte Dr. Peter Strunk, Bereichsleiter Kommunikation der WISTA-MANAGEMENT GMBH Berlin Adlershof, zu einer Podiumsdiskussion in das Deutsch-Russische Museum Berlin-Karlshorst eingeladen. Hier diskutierten der Wirtschaftshistoriker Dr. Rainer Karlsch, unser Mitglied Norbert Langhoff sowie Prof. Dr. Klaus Thiessen und Dr. Helmut Wolff, Sohn des Ballistikers Prof. Waldemar Wolff, an historischer Stätte - in dem Saal, in dem die bedingungslose Kapitulation Hitlerdeutschlands unterzeichnet wurde - über die Verpflichtung deutscher Spezialisten zur Arbeit in der UdSSR. Rechtliche Grundlage dafür war der Beschluß des alliierten Kontrollrates vom 5. Juni 1945, mit dem der Einsatz deutscher Arbeitskräfte für Re-

parationsleistungen auch außerhalb Deutschlands für zulässig erklärt wurde, nachdem bereits auf der Konferenz von Jalta einmalige Entnahmen (Demontagen), Lieferungen aus der laufenden Produktion und die Verwendung deutscher Arbeitskräfte als Formen der zu erbringenden Reparationen festgelegt worden waren.

Neu für viele Zuhörer dürfte gewesen sein, daß deutsche Spezialisten zunächst noch in sowjetischen Sonderkonstruktionsbüros, z. B. für Flugzeugbau, Radar- und Raketentechnik sowie für weitere Waffensysteme, in der SBZ arbeiteten, die aber dann ab Oktober 1946 samt ihren Mitarbeitern in die UdSSR verlagert wurden, was für etwa 2200 Familien eine Übersiedlung oft Hals über Kopf bedeutete. Die Arbeiten in der Sowjetunion konzentrierten sich nach der Zuarbeit zur Kernwaffenentwicklung (z. B. mit der Entwicklung verschiedener Verfahren zur Isotopentrennung), wofür die betreffenden Spezialisten bereits im Mai/Juni 1945 in der UdSSR eintrafen, auf Flugzeugindustrie und Raketentechnik. Etwa 300 deutschen Spezialisten und Facharbeitern im sowjetischen Atomprojekt standen 3000 Spezialisten mit über 4600 Familienangehörigen in anderen militärischen und auch zivilen Bereichen (z. B. Leichtindustrie, Landmaschinen-, Baumaterialienindustrie) gegenüber.

Zeitzeugenaussagen lassen über historische Fakten und statistische Daten hinaus Einzelschicksale nach erleben und helfen zu erkennen, "wie es eigentlich gewesen ist". Erfahrene Wirklichkeit erweist sich dabei als durchaus widerspruchsbefahet und von den einzelnen Betroffenen auch unterschiedlich wahrgenommen. Übereinstimmend wird berichtet, daß die einzelnen Arbeitsgruppen häufig parallel, aber isoliert voneinander und auch ohne engere Kontakte mit ihren sowjetischen Kollegen tätig waren. Die in der Diskussion aufgeworfene Frage nach Zwangsverpflichtung oder freiwilliger Tätigkeit beantwortet sich für die im Herbst 1946 abrupt Übersiedelten anders als für die namhaften Atomphysiker, die sich im Sommer 1945 von sich aus in den Dienst der UdSSR stellten und denen viele ihrer Mitarbeiter darin folgten, nicht zuletzt auch angesichts der Arbeits- und Lebensbedingungen, die für die Spezialisten in der UdSSR ungleich besser waren als für die Einwohner

ihres kriegszerstörten Gastlandes oder für die Daheimgebliebenen, die sie später auch mit "Ostpaketen" unterstützen konnten.

Den Kindern stand nach anfänglichen Schwierigkeiten ein modernes, leistungsorientiertes Bildungssystem bis zur Möglichkeit des Hochschulstudiums unter der Obhut weltbekannter Koryphäen offen, und es ist charakteristisch, daß einige der Studenten/Aspiranten nach ihrer Rückkehr in die DDR - gewissermaßen der "Heimkehr in ein fremdes Land" - eifrig die Rückkehr an ihre - wie man heute sagen würde - Exzellenzuniversität in Moskau oder Leningrad betrieben bzw. erstritten.

Der materielle Nutzen der intellektuellen im Rahmen der gesamten, auf etwa 14 Milliarden Dollar bezifferten Reparationsleistungen der SBZ/DDR an die UdSSR läßt sich schwer in Zahlen ausdrücken. Immerhin war das faschistische Deutschland noch am Ende des von ihm ausgelösten Weltkrieges ein Hightech-Land, wie es ein Teilnehmer an der Podiumsdiskussion ausdrückte. Nach Aussagen anderer Teilnehmer waren Grundideen der Raketentwicklung in Peenemünde noch bis zur Konstruktion der ersten sowjetischen Weltraumraketen wirksam, und zweifelsfrei hat die Arbeit deutscher Spezialisten die Entwicklung der Atomwaffen in der UdSSR und damit die Herstellung eines friedenserhaltenden Kräftegleichgewichtes beschleunigt, keinesfalls aber etwa erst ermöglicht.

Mit der diskutierten Problematik wurde auch ein wichtiger Aspekt deutscher Akademiegeschichte berührt, denkt man nur an das Wirken solcher Forscher wie Gustav Hertz, Hermann Klare, Max Steenbeck, Peter-Adolph Thiessen und andere, die nach ihrer Rückkehr Ende der 50er Jahre in die DDR das Profil der DAW/AdW und darüber hinaus das wissenschaftliche Leben in der DDR wesentlich mitprägten und deren internationale Reputation erhöhen halfen. Ihre während der Spezialistentätigkeit in der UdSSR gesammelten Erfahrungen und geknüpften Kontakte waren dabei sicher förderlich, wenn auch in der Diskussion festgestellt werden mußte, daß auf Grund mangelnder Ressourcen und bestimmter politischer Entwicklungen nicht alle an die Rückkehrer geknüpften Erwartungen in bezug auf die

Entwicklung einer Spitzenforschung und -technologie für die DDR erfüllt werden konnten, wofür der Flugzeugbau ein Beispiel bietet.

Karl-Heinz Bernhardt

## **Glossar: Gelehrten- gesellschaft**

### **Exkurs über einen Terminus**

Als Bezeichnung für die Gesamtheit der Mitglieder der Akademie der Wissenschaften finden wir den Terminus *Gelehrten-gesellschaft* überraschenderweise erst in jüngerer Zeit. In Verlautbarungen und in den konstitutiven Dokumenten der Akademie der Wissenschaften der DDR ist er vor 1989 nicht üblich. Die Statuten der Akademie von 1946 bis 1984 sprechen von der *Gemeinschaft hervorragender Gelehrter*, der *Gemeinschaft hervorragender Wissenschaftler und Persönlichkeiten* (Statuten 1963 und 1969) und der *Gemeinschaft von Gelehrten* (1946, 1954). Die Gesamtheit der Akademiemitglieder wird in diesen Statuten als *Plenum* bezeichnet, gemeint als Vollversammlung der ordentlichen Mitglieder. Der für Plenum und Klassen zuständige Vizepräsident der Akademie trug die Bezeichnung Vizepräsident für das wissenschaftliche Leben.

Frühere Statuten der Akademie gehen davon aus, dass die Akademie wie selbstverständlich identisch ist mit der *Gesamtheit der activen ordentlichen Mitglieder* (1838). Im Statut von 1812 *besteht die Akademie aus den* (vier Kategorien von) *Mitgliedern*. 1881 erscheint sie erneut als *Gesamt-Akademie*. Vorübergehend wird als Charakterisierung der Vollversammlung der Akademiemitglieder auch der Terminus *Gesellschaft von Gelehrten* verwendet (1838, 1881), jedoch nicht in der späteren Fassung *Gelehrten-gesellschaft*.

Die terminologische Identität von Akademie und Gesamtheit der (ordentlichen) Mitglieder wird erst nach 1946 aufgegeben, als unter dem Dach der Akademie Forschungsinstitute entstanden, die sich allmählich zum dominierenden Bestandteil der Akademie entwickelten. Die Akademie erscheint z.B. im Statut von 1984 zuerst mit dem Oberbegriff „wissenschaftliche Institution der DDR“ und danach unterteilt als For-

schungsinstitution und Gemeinschaft hervorragender Gelehrter.

Die erste Erwähnung des Terminus *Gelehrten-gesellschaft* findet sich auf dem Höhepunkt der Ereignisse im Herbst 1989 in dem Offenen Brief des Präsidiums an die Mitglieder und Mitarbeiter der AdW vom 28. November 1989. Von da an wird der Begriff durchgehend verwendet. Gelehrten-gesellschaft und Forschungsgemeinschaft bilden in den darauf folgenden zahlreichen Dokumenten – Statutenentwürfe, Memoranden, Konzepte – die einheitliche, als Verbund aufgefasste Akademie.

Der Einigungsvertrag, der am 3. Oktober 1990 in Kraft trat, schuf eine neue Bezeichnung für die bisherige Gelehrten-gesellschaft und nannte sie

(bereits im ersten Entwurf des Vertrages von Juli 1990 und dann später in Art. 38) *Gelehrtensozietät*. Der Terminus betont ganz offensichtlich die historischen Wurzeln der Gelehrten-gesellschaft und reflektiert die frühen Bezeichnungen der Akademie im 18. Jahrhundert: *Societaet der Wissenschaften* (1700, 1710). Ab 1744 wird sie *Academie der Wissenschaften* genannt, aber gelegentlich auch noch *Societaef*. Leibniz selbst hat, wie Klenner bemerkte, nie von der Akademie, sondern immer von der *Societät* gesprochen. Wie die Bezeichnung *Gelehrtensozietät* in den Vertragstext von 1990 kam, ist in der Literatur bisher nicht beschrieben.

Den Namen *Leibniz-Sozietät* wählte der Verein auf seiner Gründungs-

versammlung am 15. April 1993 in deutlicher Anknüpfung an Herkunft und Tradition der bisherigen Existenz der Akademie in Berlin.

Die Bezeichnung „Gelehrte Gesellschaft“ wird in jüngster Zeit gelegentlich als Ersatz für eine fehlende durchgehende einheitliche Bezeichnung für die gesamte Existenz der Berliner Akademie seit dem Jahre 1700 verwendet. Sie soll die Herkunft der Leibniz-Sozietät in ihrer Kontinuität auf die Leibnizsche Gründung betonen. Diesen Namen trug bisher keine je existierende Mitgliedschaft der Akademie. Er findet in den Dokumenten der Akademie und in der bisherigen wissenschaftlichen Literatur keine Entsprechung.

H. Wöltge

## Leseempfehlungen

### Eine Philosophie der Biologie – und die Weisheit des Lebens

*Für eine Philosophie der Biologie. Festschrift zum 75. Geburtstag von Rolf Löther. Hrsg. von Ilse Jahn und Andreas Wessel. Berliner Studien zur Wissenschaftsphilosophie und Humanontogenetik, hrsg. von Karl-Friedrich Wessel, Band 26. 270 Seiten, ISBN 978-3937461380*

#### Von John Erpenbeck

Wenn ich mich an Unterhaltungen, Diskussionen, auch Kontroversen mit Rolf Löther zurückerinnere, so steht mir nicht der Philosoph, nicht der Biologe, nicht der Wissenschaftler vor Augen sondern zunächst und vor allem der lebendige und weise Mensch, den ich, mehr als er es vielleicht je ahnte, bewunderte und verehrte. Er hatte mit persönlichen und gesundheitlichen Problemen schon früh und wie Wenige zu kämpfen. Dass sie ihn nicht besiegten, dass er trotzdem seinen scharfen Geist, seine milde Freundlichkeit und seinen unglaublichen Humor bewahrte, ist eine so große Lebensleistung, dass sie kaum durch die Unmenge von klugen und viel gelesenen Büchern und Publikationen aufgewogen werden kann, die er im Laufe eben dieses Lebens verfasste. Ande-

rerseits hat die ebenso durchdachte wie einfache Sprache seiner Publikationen, die Schlüssigkeit und Überzeugungskraft seiner Argumente viel mit seiner Leistung zu tun, sich im Leben zu halten, sein Leben zu bewältigen, Leben zu verstehen und zu gestalten.

Anlässlich seines 75. Geburtstages haben nun Ilse Jahn (†) und Andreas Wessel einen Studienband zusammengetrommelt, der sich sehen und, was wichtiger ist, lesen lassen kann, den man auch als Außen, jenseits der Biophilosophie Stehender, mit Interesse, historischer Anteilnahme und durchaus gegenwärtigem Vergnügen liest.

Drei Gründe möchte ich für diese Qualität nennen.

Erstens: Die Herausgeber wie mehrheitlich die Autoren kennen Rolf Löther so gut, dass eben nicht nur seine – wichtigen – philosophischen Einsichten behandelt werden, sondern dass auch der Mensch hinter allen Denk-, manchmal auch Ausweichbewegungen sichtbar wird. „Persönliches und Historisches“ haben die Herausgeber diesen jedermann zugänglichen Teil benannt. Er zeichnet sich dadurch aus, dass alle Autoren – Günter Tembrock, Karl-Friedrich Wessel, Michael Schmitt, Jörg Schulz, Helmut Böhme, Hubert

Laitko, Werner Ebeling, Klaus Wenig und nicht zuletzt der brillante Siegfried Wollgast – einen sehr persönlichen Zugang zu dem Jubilar haben, zugleich aber die Ost-West-Geschichte genau kennen und mit gestaltetem, die Löthers Werdegang trug. Wer sich ein Bild von den einstigen Leistungen wie von den späteren Diskriminierungen ostdeutscher Wissenschaft nach 1989 machen will, möge stellvertretend die Beiträge von Wessel, Laitko und vor allem Ebeling zur Kenntnis nehmen. Wer die Entwicklung der ostdeutschen Wissenschaftsphilosophie genauer kennt, wird allerdings bedauern, dass Herbert Hörz, mit dem Rolf Löther fast 20 Jahre zusammenarbeitete, weder unter den Autoren, noch unter den gewürdigten Bezugspersonen auftaucht.

Zweitens: Dass Löthers philosophische Bemühungen stets mit neuesten biologiehistorischen und biologischen Erkenntnissen und Erkenntnisprozessen korrespondierten, wird aus dem ersten Buchteil, „Species and Evolution“ deutlich, der namhafte Forscher auf dem Gebiet einer Philosophie der Biologie – Geus, Hull, Ghislin, Wheeler und Rieppel – zusammenführt. Aus der Rückbindung seines wissenschaftsphilosophisch – aktuellen Denkens in biologiehistorisch wie philosophiehistorisch wichti-

ge Strömungen bezog der Geehrte eine Fülle von Anregungen, die er in klarer Form weiter zu vermitteln verstand. Sie machten die Lektüre vieler seiner Werke zu einem besonderen Vergnügen.

Drittens: Der Band erschien als sechszwanzigster (!) in einer Reihe „Berliner Studien zur Wissenschaftsphilosophie und Humanontogenetik“ die sich unter anderem zwei Ziele gesetzt hat: Historischer Gerechtigkeit auf die Sprünge zu helfen, indem Leistungen ost- und westdeutscher Forscher auf dem Gebiet gleichberechtigt gewürdigt werden und der vom Herausgeber Karl-Friedrich Wessel schon vor der Wende vorangetriebenen Humanontogenetik den Boden weiter zu ebnen.

Diese Ziele wären kaum besser zu erreichen gewesen, als mit einer Publikation über den ostdeutschen Humanisten und Biologie-Philosophen Rolf Löther. Dafür sei den Herausgebern, den Autoren und dem Münchener Kleine – Verlag Dank.

## 50 Jahre NTM

### Wissenschaftshistorische Jubiläumsreflexionen

*NTM. Zeitschrift für Geschichte der Wissenschaften, Technik und Medizin N.S. Bd. 18 H. 3*

Die 1960 von Gerhard Harig (Leipzig) und Alexander Mette (Berlin) ins Leben gerufene wissenschaftshistorische Fachzeitschrift *NTM*, die heute als Organ der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Medizin, Naturwissenschaften und Technik e. V. erscheint, begeht 2010 ihr 50jähriges Gründungsjubiläum. Die Herausgeber Moritz Epple (Frankfurt a. M.), Mikael Hård (Darmstadt), Hans-Jörg Rheinberger (Berlin) und Volker Roelcke (Gießen) und die geschäftsführende Redakteurin Sybilla Nikolow (Bielefeld) hatten die glückliche Idee, in einem Jubiläumsheft „die Stimmen der Anfangszeit wieder zu Wort kommen zu lassen – in Verbindung mit jenen der Gegenwart“ (S. 273). Das Heft enthält die faksimilierten Nachdrucke von acht in dieser Zeitschrift in der Zeit der DDR erschienenen Artikeln und zu jedem von ihnen einen Kommentar aus heutiger Sicht.

Verfasser der Kommentare sind – mit einer Ausnahme – Wissenschaftler,

die ihre akademische Sozialisation in der alten Bundesrepublik erfahren haben. Sie behandeln die ostdeutschen Arbeiten im Geist wissenschaftlicher Kollegialität, ohne jede Spur jener Herablassung, die politische Äußerungen über die DDR so häufig kennzeichnet. Zudem sind die Jahrzehnte alten Arbeiten, über die sie schreiben, für sie nicht ausschließlich Gegenstand sorgfältiger *historischer* Einordnung und Bewertung; vielfach gewinnen sie daraus auch Anregungen für die Beschäftigung mit *heute* anstehenden Fragen. So sagt Jürgen Mittelstraß (Konstanz) zu Reinhard Mocek, die von diesem angemahnte Diskussion um eine Theorie der Wissenschaftsgeschichte sei heute noch so aktuell wie 1981.

Wolfgang Krohn (Bielefeld) konstatiert bei Gerhard Harig eine frühe und fruchtbare Auseinandersetzung mit den Gedanken von Thomas Kuhn. Klaus-Dietrich Fischer (Mainz) sagt zu Georg Harig und Jutta Kollesch, zumindest für die Erforschung der antiken Medizin dürfe man behaupten, „dass die Grenze nicht zwischen Wissenschaftlern beider deutscher Staaten, sondern wie immer zwischen den sorgfältig und den weniger sorgfältig Arbeitenden verlief“ (S. 378). Pioniercharakter im internationalen Maßstab bescheinigt Erhard Scholz (Wuppertal) den frühen Untersuchungen von Hans Wußing zur Geschichte der mengen- und strukturetheoretischen Auffassung der Mathematik. Peter Weingart (Bielefeld) vergleicht die ost- und die westdeutschen Bemühungen um die sich in den 1970er Jahren formierende Wissenschaftsforschung und bemerkt: „Die ideologischen Differenzen waren offensichtlich nicht so groß, wie sie in der Abgrenzungsrhetorik immer schienen...“ (S. 397). Diese Feststellung ist eine bedenkenswerte Wegleitung für eine, wie es bei Dietrich von Engelhardt (München) heißt, „differenzierte und angemessene, nicht moralisierende und selbstgerechte Analyse“ (S. 288-89) deutsch-deutscher Entwicklungen vor 1990.

Die Kommentare zeigen zugleich auf faire Weise, dass ein kollegiales Verhältnis zu den Autoren der jeweiligen Arbeiten keineswegs eine unkritische Hinnahme ihrer Ansichten und Haltungen bedeutet. So gibt Roelcke ein ebenso kritisches wie würdigendes Bild Mettes. Er verschweigt nicht, dass Mette ein Protagonist der einseitigen Pawlow-Rezeption in der

DDR war, die den Hintergrund für die Ausgrenzung der Psychoanalyse bildete, doch er erwähnt dabei auch die Bemühungen Mettes, ein ausgewogenes Bild des Begründers der Psychoanalyse zu erarbeiten und Verunglimpfungen Freuds in der Öffentlichkeit der DDR entgegenzutreten.

Insgesamt sind die Überlegungen des Jubiläumsheftes zu den gegenseitigen Wahrnehmungen und Einflüssen auf dem Gebiet der wissenschaftshistorischen Forschung während der deutschen Zweistaatlichkeit in der Differenziertheit und Behutsamkeit ihrer Urteile paradigmatisch für die systematische Erschließung eines Gegenstandes, dem vorgefasste und zudem pauschale Schemata nicht gerecht werden können.

Hubert Laitko

### Annotiert: hefte zur ddr-geschichte

In vier Heften der Schriftenreihe veröffentlichte der Forscher- und Diskussionskreis DDR-Geschichte Ergebnisse einer Veranstaltungsfolge von Helle Panke e.V. und Rosa-Luxemburg-Stiftung Brandenburg. Anlass war die Beschäftigung mit dem 60. Jahrestag der Staatsgründungen der DDR und der BRD.

Themen in den Heften und Kolloquia:

Heft 117: „Ein anderes Deutschland soll es sein. Zur doppelten Staatsgründung von DDR und BRD vor 60 Jahren“ (11. März 2009 in Berlin);

Heft 119: „Die Geburt eines neuen Deutschlands. Chancen und Probleme eines alternativen Neuanfangs im Osten“ (7. Mai 2009 in Berlin);

Heft 120: „Vereint vereint? Das vereinte Deutschland im Widerstreit. Geschichte, Gegenwart, Geschichtspolitik 1949 – 1989 - 2009“ (1. Oktober 2009 in Berlin)

Heft 121: „Von den Schwierigkeiten der DDR. Zwischen Kaltem Krieg und Reformverweigerung“ (14. Mai 2009 in Potsdam).

Enthalten sind in den Heften auch Beiträge der Mitglieder der Leibniz-Sozietät Günter Benser, Christa Luft, Stefan Bollinger, und Jörg Rösler. Die Texte sind z.T. ergänzt und erweitert.

Die Hefte sind über die Geschäftsstelle des Vereins „Helle Panke“ erhältlich. E-Mail: [info@helle-panke.de](mailto:info@helle-panke.de)

## Akademiegeschichte Vor 20 Jahren:

### Die Akademie im Vorfeld von Artikel 38 Einigungsvertrag

Ministerpräsident de Maizière hatte lange gezögert, die seit Mitte Mai 1990 anstehende Entscheidung in der Akademiesache zu treffen. Zu heikel mit Blick auf die kommende Vereinigung erschienen ihm die Ergebnisse der Veränderungen, die seit dem Herbst 1989 an der Akademie vor sich gegangen waren und die regierungsamtlich bestätigt werden sollten.

So ließ sich die Regierung Zeit. Erst am 27. Juni 1990 erließ der Ministerrat der DDR die „Verordnung über die Akademie der Wissenschaften der DDR“. Die Verordnung hob das alte Akademiestatut von 1984 auf und sah in ihrem § 2 die Errichtung der Akademie als Körperschaft des öffentlichen Rechts vor. Die alte Leitung wurde abberufen, die neue Leitung mit Präsident Klinkmann und den Vizepräsidenten Siegfried Nowak und Herbert Hörz geschäftsführend eingesetzt. Gleichzeitig wurde der Akademie aufgetragen, zum Ende des Monats Juli eine Geschäftsordnung, ein Grundkonzept für die Neustrukturierung der Akademie und eine Satzung vorzulegen. Zum Leibniz-Tag am 29. Juni führte der DDR-Minister für Forschung und Technik, Frank Terpe, die neue Führungsspitze der Akademie feierlich in ihr Amt ein.

#### Wege ins Niemandsland

Ein Neubeginn schien in Sicht. Doch was für die neuen Gremien – Senat, Vorstand der Forschungsgemeinschaft, Konsilium, die Räte an den Instituten – der Start zu einem neuen Anfang der Akademie in demokratisch entstandenen Strukturen sein sollte, wurde zu einer Etappe fortwährender zermürender Hektik in der Ausarbeitung von Zukunftsentwürfen und vergeblicher Anstrengungen, die Auswirkungen der rapiden Talfahrt des Staatsgebildes DDR auf die Akademie zu begrenzen. Die Institute waren mit der Vorbereitung ihrer Evaluierung durch den Wissenschaftsrat befasst, indessen, politisch und sozial verunsichert, auf die Abwendung des drohenden sozialen Absturzes und des Verlustes der Arbeitsplätze bedacht und von fachlicher Erosion durch Abwanderung von Mitarbeitern bedroht. Unsicherheit schufen auch die in internen Papieren der Akademie vorgedachten Überlegungen zu einem personell stark reduzierten Forschungsverbund mit der Ausgliederung von Dienstleistungseinrichtungen und der marktwirtschaftliche Verselbständigung von Forschergruppen.

Der Senat verabschiedete am 18. Juli einen in Eile hergestellten Satzungsentwurf für eine *Deutsche Akademie der Wissenschaften*, der, ausgehend von der Verordnung über die Akademie, Grundlage für eine unabhängige, vom Staat getrennte Akademie in einem wiedervereinigten Deutschland sein sollte, bestehend aus einem Forschungsverbund von selbständigen Instituten und einer regional nicht begrenzten Gelehrtenengesellschaft, zusammengehalten durch ein Konsilium als Vertretungsgremium aller akademischen Gruppen.

Der Entwurf kam zu spät. Schon das Kamingespräch vom 3. Juli hatte die Weichen anders gestellt, und am 6. Juli waren die offiziellen Regierungsgespräche zum Einigungsvertrag angelaufen. Für die Unterhändler Innenmini-

ster Schäuble und DDR-Staatssekretär Krause war die Wissenschaft allerdings kein Beratungsgegenstand, weder in den Gesprächen selbst noch in deren Vorbereitung und in dem vorher abgestimmten Katalog der Verhandlungsthemen. Die Kölner Soziologin Renate Mayntz konstatierte später: „Die Verhandlungen über die Zukunft der ostdeutschen Forschung und speziell der AdW fanden im Windschatten des politischen Interesses statt.“ Über Wissenschaft und damit über die Akademie verhandelten die Fachressorts, die zuständigen Wissenschaftsministerien BMFT und MFT.

#### Umstrittene Auflösung der Akademie

Beide Einrichtungen gingen von der (nach Mayntz) unter den bundesdeutschen Akteuren herrschenden Leitvorstellung aus, „die institutionelle Struktur des vereinten Deutschland solle möglichst genau der der Bundesrepublik entsprechen“. Das DDR-Ministerium „als ein gewissermaßen die eigene Auflösung vorbereitendes Ministerium“ (Mayntz) zeigte wenig Neigung, eigene Positionen oder gar die der Akademie zu vertreten. So war es folgerichtig, dass in den Textvorschlägen zum Wissenschaftsartikel 38 an erster Stelle die Außerkräftsetzung der Verordnung über die Akademie vom 27.6.1990 festgeschrieben werden sollte, denn sie fixierte rechtlich eine Institution, die mit den bundesdeutschen Wissenschaftsstrukturen nicht konform ging, die aber die Kontinuität der Akademie unter veränderten verfassungsrechtlichen Bedingungen gesichert hätte. Der Entwurf der Ministerien hingegen – noch rigoroser als das Kamingespräch – sah vor, die Akademie aufzulösen und die Gelehrtensozietät bestenfalls als eine regionalisierte Einrichtung fortzuführen, dies aber einem landesrechtlichen Ermessen zu überlassen.

Richard Klar (Justitiar der Akademie, in einem Beitrag in Bd. 81 (2005) der Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät) schilderte das Ergebnis der zähen Verhandlungen von Akademie und ministeriellen Verhandlungsführern: Gelungen sei eine Veränderung in zwei wichtigen Punkten: Der Satz: „Die AdW ist als Verbund von Forschungsinstituten und sonstigen Einrichtungen aufgelöst“ wurde durch die bekannte Formulierung von der Trennung der Akademie von den Forschungsinstitutionen ersetzt. Und zweitens sollte landesrechtlich entschieden werden, wie die Gelehrtensozietät fortzuführen war. Diese Feststellungen fanden schließlich Eingang in den endgültigen Text des Einigungsvertrages. Mayntz bemerkte dazu rückblickend, man habe hier die Härte in der Sache „semantisch überdeckt durch eine rücksichtsvolle Formulierung des tatsächlich von den westdeutschen Akteuren Gemeinten“.

Das Plenum konnte auf Artikel 38 keinen Einfluss mehr nehmen. Es trat am 30. August zu einer außerordentlichen Geschäftssitzung zusammen, um über die Situation zu beraten. Es beschloss nach heftiger Debatte, eine Erklärung zur Vergangenheitsbewältigung auszuarbeiten.

Einen Tag später wurde der Einigungsvertrag von den Verhandlungsführern Schäuble und Krause unterzeichnet.

Herbert Wöltge

# Statut der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin e.V.

*Die Versammlung der Mitglieder der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin e.V. (im Folgenden Plenum genannt) hat in der Geschäftssitzung am 20.05.2010 folgendes Statut beschlossen:*

Die Leibniz-Sozietät ist ein eingetragener Verein, der in der Tradition und in der Nachfolge der im Jahre 1700 in Berlin gegründeten Brandenburgischen Sozietät der Wissenschaften sowie ihres geistigen Vaters und ersten Präsidenten, von Gottfried Wilhelm Leibniz, steht.

## § 1 Name und Sitz

Der Verein führt den Namen "Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin e. V." (im folgenden Leibniz-Sozietät genannt). Er hat seinen Sitz in Berlin.

## § 2 Zweck des Vereins

(1) Zweck der Leibniz-Sozietät ist ausschließlich und unmittelbar die selbstlose Pflege und Förderung der Wissenschaften in der Tradition von Gottfried Wilhelm Leibniz im Interesse der Allgemeinheit.

(2) Die Leibniz-Sozietät führt wissenschaftliche Veranstaltungen zur Präsentation von wissenschaftlichen Ergebnissen ihrer Mitglieder und Gäste durch, insbesondere zur interdisziplinären Diskussion auf hohem wissenschaftlichem Niveau. Alle wissenschaftlichen Veranstaltungen der Leibniz-Sozietät sind grundsätzlich öffentlich.

(3) Die Leibniz-Sozietät gibt die wissenschaftliche Zeitschrift „Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften“, die Schriftenreihe „Abhandlungen der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften“, die Online-Zeitschrift „Leibniz Online“ und die Mitteilungen der Leibniz-Sozietät „Leibniz intern“ heraus.

(4) Die Mitglieder der Leibniz-Sozietät führen gemeinsame Forschungsvorhaben mit Freunden und Gästen der Sozietät durch. In diesem Zusammenhang können auch Graduiierungsarbeiten und andere Ergebnisformen betreut, zur wissenschaftlichen Diskussion gestellt und veröffentlicht werden.

(5) Die Leibniz-Sozietät fördert durch ihre gesamte Tätigkeit selbstlos die Allgemeinheit auf geistigem Gebiet. Sie vertritt und verteidigt die Wissenschaft gegenüber allen wissenschaftsfeindlichen Bestrebungen. Die Leibniz-Sozietät berichtet jährlich in der Sitzung zum traditionellen "Leibniz-Tag" der Öffentlichkeit über ihre Tätigkeit.

(6) Die Leibniz-Sozietät verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts "Steuerbegünstigte Zwecke" der Abgabenordnung.

## § 3 Mitglieder

(1) Zur Durchführung der von der Leibniz-Sozietät zu leistenden Arbeit werden durch Beschluss der Mitgliederversammlung Persönlichkeiten als Mitglieder der Leibniz-Sozietät eingeladen, die auf ihrem Fachgebiet hervorragende Leistungen erbringen. Vorschläge zur Zuwahl neuer Mitglieder sind durch mindestens zwei Mitglieder der jeweils zuständigen Klasse zur Beratung vorzulegen. Bei Einverständnis der Vorgeschlagenen und nach Stellungnahme der Klasse erfolgt die Wahl neuer Mitglieder durch das Plenum der Mitglieder in geheimer Abstimmung.

(2) Die Mitgliedschaft wird beendet

- ▶ durch den Tod,
- ▶ durch Austritt, der unter Einhaltung einer Frist von 3 Monaten zum Jahresende dem Präsidenten schriftlich zu erklären ist,

▶ durch Ausschluss, der nur bei gröblicher Verletzung der Mitgliedschaftspflichten durch Beschluss der Versammlung der Mitglieder herbeigeführt werden kann.

## § 4 Ehrenmitglieder

In Würdigung außerordentlicher Leistungen und Verdienste um die Pflege und Förderung der Wissenschaften zum Wohle der Allgemeinheit können durch Beschluss der Mitgliederversammlung Persönlichkeiten als Ehrenmitglieder in die Leibniz-Sozietät gewählt werden. Für die Zuwahl und die Beendigung der Mitgliedschaft gilt § 3.

## § 5 Fördernde Mitglieder

(1) Fördernde Mitglieder können natürliche oder juristische Personen werden, die sich dem Anliegen der Leibniz-Sozietät besonders verbunden fühlen und bereit sind, diese materiell und ideell in besonderer Weise zu befördern.

(2) Fördernde Mitglieder werden auf Antrag durch Beschluss des Präsidiums aufgenommen. Dieser Beschluss unterliegt der Bestätigung durch die Mitgliederversammlung.

(3) Fördernde Mitglieder haben das Recht, an den Geschäftssitzungen der Leibniz-Sozietät teilzunehmen. Sie haben jedoch kein Stimmrecht.

## § 6 Finanzierung

(1) Die Mitglieder der Leibniz-Sozietät entrichten Mitgliedsbeiträge.

Auf begründeten Antrag eines Mitglieds an den Präsidenten kann eine Beitragsbefreiung ganz oder teilweise ausgesprochen werden.

(2) Die Leibniz-Sozietät finanziert ihre Arbeit auch aus Spenden und anderen Zuwendungen, die für die zweckbestimmten und satzungsmäßigen Aufgaben der Leibniz-Sozietät zufließen.

(3) Die Leibniz-Sozietät nutzt für die Finanzierung ihrer Tätigkeit ferner das Stiftungsvermögen der unter seiner Rechtsträgerschaft errichteten unselbständigen "Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin e. V.". Die Beziehungen zwischen der Leibniz-Sozietät und der Stiftung werden in einer Treuhandvereinbarung geregelt.

## § 7 Verwendung der Vereinsmittel und des Vereinsvermögens

(1) Die Leibniz-Sozietät ist selbstlos tätig. Sie verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke.

Vereinsmittel dürfen nur für satzungsgemäße Zwecke eingesetzt werden. Die Mitglieder erhalten keine Gewinnanteile und sonstigen Zuwendungen aus Mitteln der Leibniz-Sozietät. Niemand darf durch Ausgaben, die dem Zweck der Leibniz-Sozietät fremd sind, oder unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden. Beim Ausscheiden aus der Leibniz-Sozietät entsteht kein Anspruch auf Vereinsvermögen.

(2) Bei Wegfall der steuerbegünstigten Zwecke fällt das Vermögen der Leibniz-Sozietät an eine juristische Person des öffentlichen Rechts oder eine andere steuerbegünstigte

Körperschaft zwecks Förderung der Wissenschaft und Forschung in der Tradition von Gottfried Wilhelm Leibniz im Interesse der Allgemeinheit.

### § 8 Klassen und Arbeitskreise

- (1) Soweit es die Zwecke der Leibniz-Sozietät erfordern, können Klassen und Arbeitskreise gebildet werden.
- (2) In den Klassen und Arbeitskreisen pflegen Mitglieder, Freunde und Gäste der Sozietät die interdisziplinäre Diskussion und Meinungsbildung zu Grundproblemen von Wissenschaft und Gesellschaft.
- (3) Die Bildung der Klassen erfolgt auf Beschluss der Mitgliederversammlung, die gleichzeitig den Inhalt der Tätigkeit der Klassen bestimmt. Die Klasse wählt einen Sekretar als Vorsitzenden.
- (4) Die Bildung von Arbeitskreisen erfolgt auf Vorschlag von Mitgliedern und auf Beschluss des Präsidiums. Der Arbeitskreis bestimmt seinen Vorsitzenden.

### § 9 Organe

- (1) Organe des Vereins sind
  - ▶ die Mitgliederversammlung (das Plenum) und
  - ▶ der Vorstand (Präsidium), bestehend aus Präsident, Vizepräsidenten, Schatzmeister, Sekretar des Plenums, den Sekretaren der Klassen und dem Präsidenten der vergangenen Wahlperiode.
- (2) Das Präsidium kann den Präsidenten der vorangegangenen Wahlperiode (Altpräsident) in Würdigung außerordentlicher Verdienste um die Entwicklung der Leibniz-Sozietät zum Ehrenpräsidenten ernennen. Der Ehrenpräsident gehört dem Präsidium an und nimmt mit beratender Stimme an den Sitzungen des Präsidiums teil.

### § 10 Mitgliederversammlung

(1) Die ordentliche Mitgliederversammlung wird jährlich durchgeführt (Jahresgeschäftssitzung). In der Regel wird eine zweite Geschäftssitzung zur Zuwahl neuer Mitglieder durchgeführt. Die Mitgliederversammlung beschließt insbesondere über

- ▶ das Statut der Leibniz-Sozietät,
  - ▶ die Geschäftsordnung der Leibniz-Sozietät,
  - ▶ die Richtlinien für die Arbeit der Leibniz-Sozietät,
  - ▶ den Jahresbericht des Präsidiums,
  - ▶ den Bericht des Kassenprüfers und den jährlichen Finanzplan der Leibniz-Sozietät.
- Die Mitgliederversammlung beschließt weiter über
- ▶ Bestellung resp. Abberufung des Präsidenten, der Vizepräsidenten, des Schatzmeisters sowie des Sekretars des Plenums,
  - ▶ Bildung und Auflösung von Klassen,
  - ▶ die Höhe der Mitgliedsbeiträge,
  - ▶ die Mitgliedschaft bzw. den Ausschluss von Mitgliedern,
  - ▶ die Auflösung der Leibniz-Sozietät und die Übergabe ihres Vermögens,
  - ▶ Einsprüche gegen Entscheidungen des Präsidiums
- (2) Das Präsidium beruft die Mitgliederversammlung durch besondere schriftliche – postalisch briefliche oder elektronische – Einladung ein; die Einladung muss mindestens 4 Wochen vor der Versammlung versandt werden. Die Tagesordnung wird durch das Präsidium vorgeschlagen; über sie ist bei Beginn der Versammlung Beschluss zu fassen.

(3) Beschlüsse werden durch die Mehrheit der erschienenen Mitglieder gefasst. Auf Verlangen erfolgt die Beschlussfassung geheim. Wahlen erfolgen geheim (Stimmzettel). Beschlüsse zur Änderung der Satzung der Mitgliedschaft bedürfen der Mehrheit von drei Vierteln der erschienenen Mitglieder.

(4) Über die Verhandlungen der Mitgliederversammlung ist eine Niederschrift zu fertigen, die vom Präsidenten oder Vizepräsidenten zu unterzeichnen ist. Das Protokoll kann beim Sekretar des Plenums angefordert werden. Einwendungen können nur innerhalb eines Monats nach Anfertigung des Protokolls erhoben werden und sind schriftlich an den Präsidenten zu richten. Über eine Änderung des Protokolls entscheidet das Plenum.

### § 11 Vorstand des Vereins

- (1) Die Funktion des Vorstands wird durch das Präsidium wahrgenommen.
- (2) Zu Vorstandsmitgliedern können nur Mitglieder der Leibniz-Sozietät gewählt werden. Die Wahl erfolgt für einen Zeitraum von 3 Jahren. Bei vorzeitigem Ausscheiden eines Mitgliedes des Präsidiums kann vom Präsidium für die verbleibende Zeit ein Nachfolger bestellt werden oder eine Nachwahl erfolgen.
- (3) Das Präsidium führt die laufenden Geschäfte der Leibniz-Sozietät. Es ist an die Beschlüsse der Mitgliederversammlung gebunden und dieser rechenschaftspflichtig.
- (4) Vorstand im Sinne des §26 Abs. 2 BGB sind der Präsident und die Vizepräsidenten. Jeder von ihnen hat Einzelvertretungsbefugnis – die Erteilung von Vollmachten eingeschlossen. Die Vertretungsbefugnis der Vizepräsidenten wird jedoch im Innenverhältnis auf den Fall der Verhinderung des Präsidenten beschränkt. Über eine erfolgte Wahrnehmung der Vertretungsbefugnis ist das Präsidium in der nächsten Sitzung zu informieren.
- (5) Die rechtliche Vertretung für die Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin e. V. erfolgt in gleicher Weise.

### § 12 Wissenschaftlicher Beirat

- (1) Auf Beschluss des Präsidiums kann ein Wissenschaftlicher Beirat für die Beratung des Präsidiums und zur Unterstützung der Arbeit der Klassen und Arbeitskreise gebildet werden.
- (2) Der Wissenschaftliche Beirat wird von zwei gleichberechtigten Ko-Vorsitzenden geleitet. Sie werden vom Präsidenten berufen.
- (3) Die Ko-Vorsitzenden schlagen die Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirates vor. Die Berufung erfolgt nach Abs.2, Satz 2.

### § 13 Auflösung des Vereins

- (1) Die Auflösung der Leibniz-Sozietät kann nur in einer Mitgliederversammlung mit einer Mehrheit von drei Vierteln der erschienenen Mitglieder beschlossen werden.
- (2) Bei Auflösung der Leibniz-Sozietät fällt ihr Vermögen an eine juristische Person des öffentlichen Rechts oder eine andere steuerbegünstigte Körperschaft zwecks Förderung der Wissenschaft und Forschung in der Tradition von Gottfried Wilhelm Leibniz im Interesse der Allgemeinheit.

*Anmerkung: Die im Statut einheitlich verwandten männlichen Formen der Funktionsbezeichnungen gelten entsprechend für weibliche Funktionsträger*

## Personalia & Interna

**Gerhard Banse (Berlin)** hat die Goldene Medaille, der Matej-Bel-Universität Banská Bystrica (MBU) im Fach Ethik erhalten. Die höchste Auszeichnung der MBU wurde ihm am 16. September auf einem Akademischen Festakt der Universität zur Eröffnung des Studienjahres 2010/2011 von der Rektorin Prof. PhDr. Beata Kosová, CSc, überreicht. Die Universität würdigte damit den außergewöhnlichen Beitrag ihres fünfmaligen Gastprofessors der Humanwissenschaftlichen Fakultät Gerhard Banse bei der Realisierung internationaler Forschungsprojekte, seine Publikationstätigkeit und seinen Beitrag für die Entfaltung einer breiten internationalen Zusammenarbeit.

**Martin Endreß (Trier)**, Mitglied der Leibniz-Sozietät seit Mai 2010, hat seit August 2010 die Position des Editor-in-Chief des englischsprachigen Journals „Human Studies“ (Springer) übernommen. „Human Studies“ ist eine internationale und interdisziplinäre philosophisch-sozialwissenschaftliche Fachzeitschrift, die bereits im 33. Jahrgang besteht und inhaltlich einen konzeptionellen Schwerpunkt auf phänomenologisch orientierte und fundierte theoretische wie empirische Beiträge aufweist.

Aktuell erschienene Publikationen von Martin Endreß: Niklas Luhmann, in: *Soziologische Revue* 33, 2010, S. 275-280; Vertrauen – soziologische Perspektiven, in: Matthias Maring (Hg.), *Vertrauen – zwischen sozialem Kitt und der Senkung von Transaktionskosten*, Karlsruhe: KIT 2010, S. 91-113; *Verstehende Soziologie(n) und hermeneutische Tradition(en)*, in: Michael Staudigl (Hg.), *Alfred Schütz und die Hermeneutik*, Konstanz: UVK 2010, S. 13-45; *Unvorhergesehene Effekte - Altes Thema, neue Probleme?*, in: Gert Albert / Rainer Greshoff / Rainer Schützeichel (Hg.), *Dimensionen und Konzeptionen von Sozialität*, Wiesbaden: VS 2010, S. 13-32; *Vertrauenskrisen und Vertrauensverluste*, in: *Widerspruch. Münchner Zeitschrift für Philosophie* 29, Heft 51, 2010, S. 27-40.

**Volker Kempe (Lieboch/Österreich)** ist neues Mitglied der Leibniz-Sozietät. In einem Schreiben an Präsident Dieter B. Herrmann erklärte er seine Absicht, künftig an der Arbeit der Sozietät teilzunehmen. Das Präsidium nahm seine Erklärung zustimmend zur Kenntnis.

Kempe war Korrespondierendes Mitglied der AdW der DDR seit 1984 und Ordentliches Mitglied seit 1986. Von 1977 bis 1990 war er Direktor des Akademie-Zentralinstituts für Kybernetik und Informationsprozesse der AdW in Berlin. Durch seine Tätigkeit im Ausland nach 1990 sei er lange verhindert gewesen, „eine ernsthafte Mitwirkung in der Leibniz-Sozietät ins Auge zu fassen“, betont er in dem Schreiben. „Die Arbeiten der Sozietät haben jedoch in den letzten Jahren zunehmend mein Interesse geweckt. Da ich nunmehr beabsichtige öfters in Berlin zu sein, würde mich deshalb eine Teilnahme am Leben der Sozietät stark interessieren.“

**Mario Kessler (Berlin)** teilt mit, dass er vom Oktober 2010 bis Ende März 2011 als Joan Nordell Fellow an die Houghton Library der Harvard University eingeladen ist. Er wird dort seine Arbeit zur Biographie Ruth Fischers

fortsetzen. Die Houghton Library bewahrt Ruth Fischers Nachlass auf.

**Norbert Langhoff (Berlin)** konnte seinen 75. Geburtstag im Rahmen eines Festkolloquiums begehen, das ihm zu Ehren in Berlin-Adlershof stattfand. Eingeladen hatten das WISTA-Management und die OpTec Berlin-Brandenburg e.V., eine Initiative von Firmen und wissenschaftlichen Einrichtungen in Berlin und Brandenburg, die gemeinsam optische Technologien erschließen und nutzen. Das Kolloquium stand unter dem Thema „Röntgentechnologie und wissenschaftlicher Gerätebau in Deutschland“ Den Festvortrag zu einigen Aspekten des wissenschaftlichen Gerätebaus hielt Bernd Wilhelmi (Jena), Mitglied der Leibniz-Sozietät. In weiteren Vorträgen wurde das Wirken des Jubilars zur Entwicklung des wissenschaftlichen Gerätebaus und Vorträgen gewürdigt. Ein Höhepunkt des Kolloquiums war der Vortrag von Horst Klinkmann, Vorsitzender des Kuratoriums des Fördererkreises der Freunde der Leibniz-Sozietät, zum Thema „Erfolgreich altern – die demographische Herausforderung unserer Zeit“.

Der Jubilar war von 1970 bis 1990 Direktor des Zentrums für Wissenschaftlichen Gerätebau der AdW der DDR. 1990 wurde er Korrespondierendes Mitglied der Akademie.

**Jürgen Leonhardt (Berlin)**, laut *Spiegel* (39/2010) „Unternehmer wider Willen“, hat seine Firma *Institut für Umwelttechnologien GmbH* (IUT) 1992 in Adlershof gegründet. Isotope Markierung organischer Moleküle, Isotopentrennung, Chemische und Instrumentelle Analytik und Plasmatechnologie werden hier auf High Tech Niveau betrieben. Der Umsatz beträgt etwa 3 Mio Euro pro Jahr, davon 70% durch Exporte. Derzeit sind 30 Mitarbeiter im IUT tätig, davon ein Drittel aus ehemaligen AdW-Instituten. Innovative neue Projekte in der Nuklearmedizin und Sicherheitstechnik sind in Vorbereitung. Wichtige internationale Vertragspartner sind Perkin Elmer Life Sciences Boston, Chlopin Radiuminstitut St.Petersburg und Nuclitec Braunschweig.

**Detlev Möller (Berlin)** wurde im Mai 2010 Ehrenmitglied (Honorar Member) der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Zu den 35 Ehrenmitgliedern der HAS gehört auch das Mitglied der Sozietät Erik W. Grafarend (Stuttgart). Möller verbindet seit 1982 eine kontinuierliche Kooperation mit Ungarn, insbesondere mit dem Meteorologischen Dienst und dem damaligen Institute for Atmospheric Physics (Direktor bis 1992: Prof. Ernő Meszaros). Seine Inaugural lecture hielt er am 29. September in Budapest zu dem Thema "Atmospheric Chemistry - Bridging the Chemical Air Composition with the Climate".

**Reinhard Rummel (München)**, Ordinarius für Astronomische und Physikalische Geodäsie an der Technischen Universität München, erhielt am 20. Oktober 2010 den Bayerischen Maximiliansorden. Der Orden ist die höchste Auszeichnung, die der Freistaat für außergewöhnliche Leistungen in Wissenschaft und Kunst vergibt. Die Zahl der lebenden Ordensträger darf 100 nicht übersteigen. Gewürdigt wurde Rummel für die Intensivierung der euro-

päischen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Satelliten-geodäsie. Sie hat bewirkt, dass Europa auf diesem Gebiet auch international eine führende Rolle einnimmt. Der Ausgezeichnete ist einer der Initiatoren des ESA-Satelliten

GOCE, der derzeit das Schwerefeld der Erde vermisst. Rummel hält am 4. Dezember. den Festvortrag auf der Feierlichen Jahressitzung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zum Thema „Die Figur der Erde“.

## Wir gratulieren: „Runde“ Geburtstage im 1. Quartal 2011

Horst Haase (82) am 2.1.	Willi Kunz (83) am 2.2.	Erich Hahn (81) am 5.3.
Hermann Klenner (85) am 5.1.	Joachim Richter (85) am 3.2.	Walter Jens (88) am 8.3.
Osamu Hayaishi (91) am 8.1.	Dieter Wittich (81) am 7.2.	Gerhard Schulz (84) am 8.3.
Waltraud Seidel-Höppner (83) am 11. 1.	Günter Albrecht (81) am 14.2.	Helmut Bock (83) am 9.3.
Günter Benser (80) am 12.1.	Dietrich Spänkuch (75) am 17.2.	Bernd Junghans (70) am 10.3.
Emilia Staitscheva (75) am 16.1.	Armin Uhlmann (81) am 19.2.	Klaus Krug (70) am 10.3.
Ulrich Busch (60) am 22.1.	Dieter Nebel (81) am 20.2.	Wolfgang Böhme (85) am 11.3.
Rita Bernhard (60) am 23.1.	Werner Neumann (80) am 21.2.	Shores Alfjerov (81) am 15.3.
Klaus-Dieter Jäger (75) am 23.1.	Wolfgang Eichhorn (81) am 23.2.	Gunnar Winkler (80) am 21.3.
Josef Říman (86) am 30.1.	Moritz Mebel (88) am 23.2.	Wolfgang F. Haug (75) am 23.3.
Jevgeni M. Dianov (75) am 31.1.	Hans Heinz Holz (84) am 26.2.	Wilfried Schröder (65) am 24.3.
Armin Jähne (70) am 1.2.	Rudolf Münze (81) am 1.3.	Heinrich Badura (60) am 28.3.

**Die Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin gratuliert allen Genannten zu ihrem  
Ehrentage  
und wünscht ihnen Gesundheit und Schaffenskraft**

### Korrigenda

► **Wolfgang Mundt:** Im Geburtstagskalender für das 4. Quartal 2010 in Leibniz Intern Nr. 48 fehlt sein 75. Geburtstag, den er am 03. 10. 2010 begangen hat. Lieber Wolfgang Mundt, die Redaktion gratuliert nachträglich ganz herzlich und bittet das unverzeihliche Versehen zu entschuldigen. Wenn es ihn tröstet: Er kann eigentlich gar nicht gemeint gewesen sein, die Redaktion hatte ohnehin die Geburtstage auf S. 22 nicht für 4/2010, sondern – rückdatiert – für 4/2009 angekündigt.

► **Michael Thomas:** nachzutragen ist, dass vergessen wurde, seinen in Leibniz intern Nr. 48, Seite 18 veröffentlichten Bericht über die Veranstaltung des Arbeitskreises Klassen- und Gesellschaftsanalyse am 11. Juni auch im Inhaltsverzeichnis auf Seite 1 anzukündigen. Gelesen wurde der Bericht, wie die Redaktion vermutet, dennoch.

### Ehrendes Gedenken

Die Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin erhielt Nachricht vom Ableben ihrer Mitglieder

#### Eberhard Wächtler

\*10.05.1929 - †22.09.2010

Mitglied der Leibniz-Sozietät seit 1993

#### Karl-Heinz Günther

\*13.02.1926 - †01.10.2010

Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften der DDR seit 1978  
Mitglied der Leibniz-Sozietät  
vom 15. 04. bis 01.09. 1993

Die Leibniz-Sozietät wird ihr Andenken in Ehren halten

**Impressum: *leibniz intern* – Mitteilungen der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin**

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Herbert Wöltge Tel.: 030 65 623 49 / erscheint 4mal jährlich

E-Mail: [mitteilungen@leibniz-sozietat.de](mailto:mitteilungen@leibniz-sozietat.de)

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 15. November 2010

Bankverbindung der Leibniz-Sozietät: Kto-Nr. 4964229800 Commerzbank BLZ 120 800 00

Bankverbindung der Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät: Kto-Nr. 3756939008 Berliner Volksbank BLZ 100 900 00